Annus LXII September-October 2026 Nr. 5

FOLIUM DIOECESANUM

Bauzanense – Brixinense

INHALT / INDICE

DIÖZESANBISCHOF/VESCOVO DIOCESANO
Referat des Bischofs bei der Pastoraltagung 2026 166
Relazione del Vescovo al Convegno pastorale 2026 171
Statut für katholische Religionslehrerinnen und -lehrer der Diözese Bozen-Brixen 176
Statuto per le/gli insegnanti di religione cattolica della diocesi di Bolzano-Bressanone 179
Errichtungsdekret und Satzung für den Betroffenenrat in der Diözese Bozen-Brixen 182
Decreto di istituzione e statuto del Comitato consultivo delle parti offese nella diocesi di Bolzano-Bressanone 186

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT/CURIA VESCOVILE
Generalvikar/Vicario generale
Istituto di Studi Religiosi (ISR) di Bolzano 191
Missionsamt/Centro missionario diocesano
Sonntag der Weltmission am 18. Oktober 2026 192
Giornata missionaria mondiale, 18 ottobre 2026 192
Caritasamt/Ufficio caritas
Caritas-Sonntag am 15. November 2026 193
Domenica della Carità il 15 novembre 2026 193
Verwaltungsamt/Ufficio amministrativo
Überpfarrliche Kirchensammlungen – Prospectus 2025 einschicken 194
Collette sovraparrocchiali – inviare prospectus 2025 194
Pfarreirechnung 2025 einschicken 195
Inviare resoconto parrocchiale 2025 195

R.I.P.
Josef Gelmi 196
Giuseppe Quinz 196
Peter Giacomelli 196

DIÖZESANBISCHOF / VESCOVO DIOCESANO

Referat von Diözesanbischof Ivo Muser bei der Pastoraltagung am 18. September 2026 in der Cusanus-Akademie, Brixen

Liturgie - Quelle der Kraft

Erlaubt mir zu Beginn ein Gedankenexperiment. Stellen wir uns vor, wir müssten heute an einem Ort, an dem es noch keine christliche Gemeinde gibt, neu beginnen. Keine gewachsenen Strukturen, keine Pfarrei, keine Gremien – nur eine kleine Gemeinschaft von Menschen, die Christus begegnet ist und aus dem Evangelium leben möchte. Womit würden wir beginnen? Wir würden vermutlich nicht sofort Strukturen und Organisation aufbauen, so wichtig das auch ist, sondern wir würden uns als erstes versammeln, das Wort Gottes hören, beten, Gott danken und das Brot brechen. Mit einem Wort: Wir würden Gottesdienst feiern – nicht als Dienstleistung für andere, sondern aus unserem eigenen Bedürfnis nach der Begegnung mit Christus in Wort und Sakrament. Dieses Gedankenexperiment verweist auf einen grundlegenden Sachverhalt: Kirche entsteht aus der Begegnung mit Christus und lebt zuerst aus dem, was sie empfängt. Darum ist Liturgie nicht ein pastorales Handlungsfeld unter vielen, sondern der Ort, an dem wir Christus begegnen, unsere Sendung empfangen und immer neu unsere Mitte finden. Die Frage nach der Liturgie ist die Frage nach der Quelle kirchlichen Lebens. Woher bekommen wir die Kraft? Diese Frage hat heute besondere Dringlichkeit: Unsere Gottesdienstgemeinden werden kleiner, ganze Generationen fehlen vielerorts. Es ist schwierig geworden, Menschen zu finden, die sich aktiv einbringen, und viele Menschen fragen mit Sorge nach der Zukunft ihrer Gemeinden. Angesichts dieser Entwicklungen richten wir unseren Blick häufig zuerst auf Strukturen. Wir diskutieren über pastorale Räume, Zusammenarbeit und Strukturen. Diese Fragen sind notwendig. Sie sind aber nicht die erste Frage. Die erste Frage lautet: was nährt und stärkt unseren Glauben? Organisation kann kirchliches Leben unterstützen; hervorbringen kann sie es nicht. Viele Menschen haben den Zugang zur Sprache des Glaubens und damit zur christlichen Deutung ihres Lebens verloren – längst auch im innersten Kreis der Engagierten. Erneuerung beginnt dort, wo wir gemeinsam neu lernen, unser Leben im Licht des Evangeliums zu verstehen und die Begegnung mit Christus mit anderen zu teilen.

Liturgie als Schule des Hörens

Die Liturgie steht in der Mitte dieser Erneuerung. Denn ihr tiefster Sinn ist – wie die Emmauserzählung zeigt – die Begegnung mit Christus, der uns im Wort den Sinn unseres Lebens erschließt und sich uns im Sakrament schenkt. Hier empfangen wir unsere Sendung. Die Liturgie lehrt uns zu hören und schützt uns vor einem Aktivismus, der den Erfolg kirchlichen Handelns an Organisation, Effizienz oder der Zahl der Angebote misst. Kirche lebt nicht deshalb, weil sie viel tut, sondern weil sie sich immer neu von Christus sammeln und senden lässt. Damit Liturgie zur Schule des Hörens wird, müssen Wort und Sakrament so gefeiert werden, dass Menschen sie verstehen und innerlich mitvollziehen können. Eine würdige, verständliche und zeitgemäße Gestaltung der Liturgie ist darum ein Gebot unserer Stunde. Ich lade alle Priester, Diakone und Verantwortlichen ein, sich weiterzubilden, ehrliches Feedback einzuholen und die eigene liturgische Praxis gemeinsam zu reflektieren. Die Liturgie will gepflegt sein, damit sie ihren Glanz entfalten kann.

Liturgie in Einheit und Vielfalt feiern

Doch was verleiht der Liturgie ihren Glanz? Immer wieder entzünden sich liturgische Auseinandersetzungen an der Frage nach der Tradition. Dahinter steht eine grundlegendere Frage: Was verstehen wir überhaupt unter Tradition? Bedeutet sie die unveränderte Bewahrung einer bestimmten geschichtlichen Gestalt? Oder bedeutet sie die möglichst vollständige Anpassung an den Zeitgeist? Beides greift zu kurz. Bei der Generalaudienz am vergangenen 26. August sagte Papst Leo

XIV.: “La liturgia, infatti, essendo una realtà viva, è sempre stata soggetta lungo i secoli a sviluppi e cambiamenti. Il Magistero ne ha adattato le forme alle esigenze delle diverse epoche. Non sorprende allora che anche il Concilio Vaticano II, con il massimo rispetto per il patrimonio della tradizione, e proprio al fine di renderlo maggiormente fruibile, abbia ritenuto necessaria una revisione dei libri liturgici.” Auch die jüngste Weiterentwicklung der kirchlichen Lehre zum gerechten Krieg in der Enzyklika Magnifica humanitas zeigt, dass Tradition nicht Stillstand bedeutet. Unter der Führung des Heiligen Geistes wächst die Kirche zu einem tieferen Verständnis des Evangeliums. Mit diesem Verständnis lassen sich auch manche liturgischen Spannungen unserer Diözese besser einordnen. Besonders deutlich zeigt sich das in der Diskussion um das Verhältnis von Eucharistie- und Wortgottesfeier. Wie in so vielen Fragen liegt die Antwort nicht im „entweder- oder“, sondern im „sowohl als auch“. Die berechtigten Anliegen müssen zusammengesehen und miteinander verbunden werden. Die Richtlinien für die Liturgie in den Seelsorgeeinheiten, die ich 2020 in Kraft gesetzt habe, leisten diesen Ausgleich nach wie vor. Sie können uns helfen, ideologische Konflikte vor Ort zu vermeiden und einen gemeinsamen Weg zu gehen. Ich erinnere an die Eckpunkte dieser Regelung. Erstens: Die Gottesdienstordnung ist nicht Sache der einzelnen Pfarrei, sondern eine solidarische Aufgabe auf Ebene der Seelsorgeeinheit. Die Pfarreien koordinieren sich auf Ebene der Seelsorgeeinheit und gehen dann gemeinsam ihren Weg. Zweitens: Es gibt einen verlässlichen eucharistischen Hauptort der Seelsorgeeinheit, eine Pfarrei, in der als Dienst für alle zu einer festen Zeit an Sonn- und Feiertagen Eucharistie gefeiert wird. Wiederum gilt der Blick nicht einem vermeintlichen Privileg, sondern einem Dienst an der Gemeinschaft innerhalb der Seelsorgeeinheit. Eine klare eucharistische Mitte wird zur Kraftquelle für die Mission in der Seelsorgeeinheit. Dabei ist es wichtig, dass die Gläubigen, denen es möglich ist, auch bereit sind, diese eucharistische Mitte mitzutragen durch ihre Präsenz und durch ihre Mitgestaltung. Drittens: Sonntägliche Gottesdienste zu festen Zeiten in allen Pfarreien der Seelsorgeeinheit. Wo dies keine Eucharistiefeier sein kann, ist es eine Wortgottesfeier oder eine andere Feierform. Dabei ist es mir wichtig, dass der ganze Reichtum liturgischen Feierns und Betens ausgeschöpft wird: Wortgottesfeiern, Laudes und Vesper, eucharistische Andachten, das gemeinsame Rosenkranzgebet, der Evensong und alle anderen von der Kirche vorgesehenen Gebetsformen. Auch hier geht es nicht um das Beharren auf der Eigenständigkeit oder Selbstgenügsamkeit, sondern darum, in missionarischer Präsenz vor Ort, mitten unter den Menschen, Christus zu bezeugen. Wir haben Richtlinien, die eine gute Mitte zwischen den berechtigten Anliegen aufzeigen und im Sinne der lebendigen Tradition eine verantwortete Entwicklung ermöglichen. Entscheidend ist nun, dass wir diese Richtlinien kennen und gemeinsam umsetzen, statt dieselben Grundsatzfragen immer wieder neu zu verhandeln. Eine weitere brennende Frage ist meine Entscheidung, die Entscheidung meiner Vorgänger Wilhelm Egger und Karl Golser und unserer Diözesansynode, die Wortgottesfeier als eigenständige Form, ohne Kommunionausteilung zu pflegen. Hier möchte ich nochmals bekräftigen: Es geht um die Wertschätzung beider Feierformen in ihrer Eigenheit. Die Eucharistie bleibt Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens! In meinem Fastenhirtenbrief 2026 habe ich aus dem 1. Kapitel der Einführung ins Römische Messbuch zitiert: „Als Werk Christi und des hierarchisch gegliederten Volkes Gottes ist die Feier der heiligen Messe für die Welt- und Ortskirche wie auch für jeden einzelnen Gläubigen Mitte des ganzen christlichen Lebens. In ihr findet das Wirken Gottes seinen Höhepunkt…“. Wir werden der Wortgottesfeier aber nicht gerecht, wenn wir sie lediglich als Ersatz und Notnagel verstehen. Sie hat ihren eigenständigen Wert. Wo die Gemeinde sich versammelt, die Schrift verkündet wird und Menschen gemeinsam beten, begegnet Christus seiner Kirche. Die Würde der Wortgottesfeier liegt deshalb nicht in ihrer Annäherung an die Eucharistie, sondern in ihrem eigenen Auftrag, die christliche Gemeinschaft unter das Wort Gottes zu stellen und sie von dort her zu stärken und zu senden. Ich weiß, dass das Fehlen der sonntäglichen Eucharistie für viele ein bitterer Verlust ist. Und ich wünsche mir auch, dass wir es als schmerzlich empfinden, wenn wir an unseren Sonn- und Feiertagen nicht mehr die Eucharistie feiern können! Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir gemeinsam der Realität ins Auge schauen. Nur so kann die geistliche Bereitschaft wachsen, dass wir uns den Veränderungen stellen, die uns heute zugemutet sind. Gerade unter den gegenwärtigen pastoralen Bedingungen eröffnet die Wortgottesfeier auch neue Möglichkeiten. Für viele Menschen kann die gemeinsame Feier des Wortes Gottes zu einem ersten,

niederschwelligen Ort der Glaubenserfahrung werden. Deshalb sind die gegenwärtigen Veränderungen nicht als Traditionsbruch, sondern als Einladung zu verstehen, den Reichtum unserer liturgischen Tradition neu zu entdecken und weiterzuentwickeln.

Die Liturgie prägt das Gesicht der Kirche

Mitten in den Veränderungen gilt es, das Wesentliche im Blick zu behalten. Jede liturgische Feier vermittelt ein bestimmtes Kirchenbild. Sie bringt zum Ausdruck, wie wir das Verhältnis zwischen Gott und Mensch, kirchlichem Amt und gemeinsamer Taufberufung, Leitung und Teilhabe verstehen. Entscheidend ist deshalb nicht allein, ob unsere Feiern liturgisch korrekt oder ästhetisch ansprechend sind, sondern ob in ihnen jene Kirche erfahrbar wird, zu der uns das Evangelium und das Zweite Vatikanische Konzil führen. Wenn wir von einer synodalen Kirche sprechen, dann muss diese auch in unseren liturgischen Vollzügen erkennbar werden. Wenn wir die gemeinsame Berufung aller Getauften betonen, muss diese in unseren Feiern sichtbar werden. Wenn wir von einer Kirche sprechen, die den Menschen nahe sein will, dann muss sich diese Nähe in unserer Sprache, unseren Gesten und unserer Weise des Feierns widerspiegeln. Das setzt voraus, dass wir den Menschen zuhören. Am einfachsten geschieht das, indem wir sie an der Gestaltung der Liturgie beteiligen. Wo Familien, junge Menschen und andere Gläubige Verantwortung übernehmen, kommen ihre Erfahrungen und Charismen zur Sprache. Warum sollten wir nicht öfter gemeinsam das Wort Gottes erschließen, Fürbitten aus dem Leben der Gemeinde entstehen lassen oder Menschen an der Verkündigung und Gestaltung der Feier mitwirken lassen? So wächst Liturgie nicht nur für die Menschen, sondern mit ihnen. Ich möchte ausdrücklich dazu ermutigen, solche Formen gemeinsamer Verantwortung verantwortet zu erproben. Lebendige Tradition bedeutet weder, alles neu zu erfinden, noch alles unverändert zu bewahren. Sie verbindet Treue mit behutsamer Weiterentwicklung. Das ist nur möglich, wenn wir verankert sind im Glauben der Kirche. So wird Liturgie zu dem, was sie ihrem Wesen nach ist: Feier des ganzen Volkes Gottes. Sie verkündet Synodalität nicht nur, sondern lässt sie erfahrbar werden. Gerade darin liegt ihre missionarische Kraft.

Die Stimmigkeit von Feier und Leben

Die Liturgie erschöpft sich nicht im Moment der Feier. Was wir feiern, prägt unseren Glauben, und was wir glauben, muss in unserem Leben sichtbar werden. Zwischen Feier und Leben besteht ein unauflöslicher Zusammenhang. Wer in der Eucharistie Christus begegnet, begegnet demselben Christus im verwundeten Menschen. Die Verehrung des Leibes Christi auf dem Altar kann nicht von der Achtung des Leibes Christi getrennt werden, der uns im leidenden und verletzlichen Menschen begegnet. Sakramentale Frömmigkeit und konkrete Verantwortung gehören untrennbar zusammen. Die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt hat exemplarisch deutlich gemacht, dass es zwischen dem Anspruch des Evangeliums und dem konkreten Handeln der Kirche eine schmerzliche Diskrepanz geben kann. Sie hat uns vor Augen geführt, dass die Verkündigung der unveräußerlichen Würde jedes Menschen ihre Glaubwürdigkeit verliert, wenn diese Würde nicht wirksam geschützt wird. Diese Erfahrung berührt die Glaubwürdigkeit der Kirche in ihrem Kern. Deshalb verstehe ich das Projekt „Mut zum Hinsehen“, das in den kommenden Wochen abgeschlossen wird, nicht als ein zusätzliches Arbeitsfeld neben anderen pastoralen Aufgaben. Es gehört zum geistlichen Erneuerungsprozess unserer Ortskirche. Es geht um den Anspruch des Evangeliums, das wir verkünden und feiern.

Die Erneuerung der pfarrlichen Gremien

Wenn Liturgie unser Kirchenbild prägt und der Gottesdienst sich im Leben fortsetzt, dann müssen diese Grundentscheidungen auch unsere Leitungs- und Verantwortungskultur prägen. Sie müssen sichtbar werden in der Art, wie wir Entscheidungen treffen, Verantwortung teilen und unsere Gemeinden gemeinsam leiten. Vor diesem Hintergrund gewinnen die Pfarrgemeinderatswahlen am 25. Oktober ihre eigentliche Bedeutung. Sie sind weit mehr als ein organisatorischer Vorgang. Sie bringen das Vertrauen zum Ausdruck, dass Christus seine Kirche auch heute durch das Zusammenwirken aller Getauften aufbaut und der Heilige Geist ihr die Menschen schenkt, die sie für ihre Sendung braucht. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht deswegen mit Überzeugung davon, dass das Priestertum aller Gläubigen, das verankert ist in Taufe und Firmung, und das Priestertum des Dienstes, das durch das

Weihesakrament übertragen wird, aufeinander hin geordnet sind, ohne sich gegenseitig aufzuheben (vgl. LG 10). Alle Glieder des Volkes Gottes brauchen einander – nicht nur organisatorisch, sondern vom Glauben und vom Wesen der sakramentalen Grundstruktur unserer Kirche her! Deshalb wünsche ich mir, dass die kommenden Wochen nicht allein der organisatorischen Vorbereitung der Wahlen dienen. Sie sollten zu einer Zeit geistlicher Vorbereitung werden. Die entscheidende Frage lautet nicht zuerst: Wer kandidiert? Sie lautet: Wohin führt uns Gott durch die Menschen, die er uns zur Seite stellt? Zu welchen Menschen sind wir heute in besonderer Weise gesandt? Diese Frage verändert auch die Kultur unserer Gremien. Wo gemeinsam auf Gottes Wort gehört wird, verändert sich die Art, Entscheidungen zu treffen. Diskussionen erschöpfen sich dann nicht im Abwägen unterschiedlicher Interessen, sondern werden Teil eines gemeinsamen Suchens dem Willen Gottes. Deshalb ermutige ich alle Pfarrgemeinderäte, Pastoralteams und Pfarreienräte: Nehmen Sie sich Zeit für das gemeinsame Gebet und für das gemeinsame Hören auf das Wort Gottes! Erzählen Sie einander von Ihren Glaubenserfahrungen. Fragen Sie nicht nur, welche Probleme zu lösen sind, sondern auch, wo Gott in Ihrer Gemeinde bereits wirkt und wohin er Sie führen möchte. Sammeln und teilen Sie diese Erfahrungen. Denn eine synodale Kirche wächst dort, wo Menschen gemeinsam entdecken, was der Heilige Geist bereits unter ihnen wirkt. Und ER wirkt – auch heute und unter den heutigen Bedingungen. Das hat ER uns versprochen.

Die Pastoralteams

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf die Einführung der Pastoralteams in allen Pfarreien eingehen. Die Einführung der Pastoralteams hängt natürlich auch mit den veränderten personellen Bedingungen zusammen. Ihr eigentlicher Grund liegt jedoch tiefer. Wer sie nur als Antwort auf den Priestermangel versteht, verfehlt ihren Sinn. Pastoralteams machen sichtbar, was das Zweite Vatikanische Konzil, die Weltsynode und unsere Diözesansynode gleichermaßen betonen: Die Kirche lebt aus der gemeinsamen Berufung aller Getauften und der Vielfalt ihrer Charismen. Leitung bedeutet deshalb, Charismen zu erkennen, Menschen zu fördern und Verantwortung gemeinsam wahrzunehmen. So entsteht jene synodale Kultur des Hörens, der geistlichen Unterscheidung und der Zusammenarbeit, die unsere Kirche heute braucht. Papst Leo hat in seiner jüngsten Enzyklika unterstrichen: In unserer Gesellschaft, die vielfach durch Individualisierung, Polarisierung und Konkurrenz geprägt ist, können wir als Kirche, die Verantwortung teilt und gemeinsam entscheidet, zu einem glaubwürdigen Zeichen des Evangeliums werden.

Die Zukunft unserer Pfarreien

Von hier aus möchte ich schließlich den Blick auf die Zukunft unserer Pfarreien richten. Wir werden auf Dauer nicht alle Pfarreien in ihrer heutigen rechtlichen und organisatorischen Gestalt erhalten können. Für diesen Realismus möchte ich Sie alle gewinnen! Das ist weder Ausdruck eines Scheiterns noch Ergebnis einer bewussten Strategie, sondern eine Folge tiefgreifender Veränderungen in Kirche und Gesellschaft – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Ich sehe zwei Versuchungen, die uns gleichermaßen in die Irre führen können. Die erste besteht darin, bestehende Strukturen unabhängig von ihrer pastoralen Tragfähigkeit bewahren zu wollen. Dahinter steht häufig eine berechtigte Liebe zur eigenen Pfarrei und zu ihrer Geschichte. Dennoch gilt: Kirchliche Strukturen sind kein Selbstzweck. Sie sind entstanden, um der Sendung der Kirche zu dienen. Wo sie diese Aufgabe nicht mehr erfüllen, müssen sie neu bedacht werden. Die zweite Versuchung besteht darin, strukturelle Veränderungen selbst zum Maßstab kirchlicher Erneuerung zu machen. Weder die kleine Pfarrei noch die große Seelsorgeeinheit sind ein pastoraler Wert an sich. Beide sind Ausdrucksformen kirchlichen Lebens, nicht dessen Ursprung! Deshalb muss jede Strukturfrage an einer grundlegenden pastoralen Leitfrage ausgerichtet werden: Welche Formen kirchlicher Organisation ermöglichen heute am besten, dass Menschen den Glauben kennenlernen, ihn feiern, in Gemeinschaft leben und als Christinnen und Christen Verantwortung in der Welt übernehmen? Diese Frage lässt sich nicht am Schreibtisch beantworten. Sie verlangt geistliche Unterscheidung und den ehrlichen Blick auf die konkrete Situation vor Ort. Deshalb haben wir uns in unserer Diözese bewusst gegen zentral vorgegebene Standardlösungen entschieden. Wir möchten die Seelsorgeeinheiten ermutigen, ihre Situation gemeinsam zu betrachten, aufeinander und auf den Heiligen Geist zu hören und daraus tragfähige

Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln. Wo daraus weitergehende strukturelle Veränderungen erwachsen, sollen sie Frucht eines gemeinsamen geistlichen Prozesses sein – nicht bloß einer Verwaltungsentscheidung. Letztlich entscheidet sich die Zukunft einer Pfarrei nicht an ihrer Größe, ihrem Vermögen oder ihrer rechtlichen Eigenständigkeit. Sie entscheidet sich daran, ob Menschen dort dem Evangelium begegnen, ihren Glauben vertiefen, Gottesdienst feiern und erfahren, dass christliche Gemeinschaft ihr Leben trägt. Wo dies geschieht, erfüllt eine Pfarrei ihren Auftrag.

Reform des Bischöflichen Ordinariats

Was für unsere Pfarreien gilt, gilt ebenso für die Diözese insgesamt. Auch das Bischöfliche Ordinariat ist gerufen, sich immer wieder vom Evangelium her erneuern zu lassen. Deshalb haben wir im vergangenen Jahr einen geistlichen und synodalen Reformprozess begonnen. Dabei ging es nicht zuerst um Organigramme oder Zuständigkeiten, sondern um die Frage, wie unsere Strukturen und unser Leitungsstil dem Auftrag der Kirche heute besser dienen können. Die Zukunft unserer Diözese entscheidet sich nicht in den Büros des Ordinariats, sondern in den Gemeinschaften vor Ort. Dort wird geglaubt, gebetet, gefeiert und Verantwortung übernommen. Deshalb muss sich auch das Ordinariat konsequent an diesem Auftrag ausrichten: Gemeinschaften vor Ort zu begleiten und Menschen in ihrem Glaubensweg und ihrem Dienst zu stärken. Wo wir dieses Ziel aus den Augen verlieren, verlieren unsere Strukturen ihren eigentlichen Sinn. Das kommende Jahr wird für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ordinariats herausfordernd sein. Vertraute Arbeitsweisen werden sich verändern, manches wird sich erst im gemeinsamen Tun bewähren. Ich bitte alle – im Ordinariat und auf allen Ebenen der Diözese -, diesen Weg mit Offenheit und Vertrauen mitzugehen. Er verlangt Lernbereitschaft und den Mut, Gewohntes loszulassen. Denn nur eine Kirche, die bereit ist, sich selbst immer wieder vom Evangelium erneuern zu lassen, kann andere glaubwürdig begleiten.

Ausblick: Die Chance und der Auftrag der kommenden Monate

Die Heilige Schrift erzählt keine Erfolgsgeschichte institutioneller Entwicklung. Sie erzählt die Geschichte von Menschen, die Gott begegnen und dadurch verändert werden. Diese Dynamik prägt bis heute das Leben der Kirche. Auch unsere christlichen Gemeinden und Gemeinschaften leben nicht von Konzepten oder Strategien, sondern von den Erfahrungen der Menschen mit Gott. Deshalb wünsche ich mir, dass wir wieder stärker lernen, diese Erfahrungen gelebten Glaubens miteinander zu teilen. Wo haben wir Trost erfahren? Wo ist Versöhnung gelungen? Wo wurde Hoffnung neu möglich? Wo hat eine liturgische Feier, ein Gespräch oder eine Begegnung einen neuen Zugang zum Glauben eröffnet? Solche Erfahrungen sind mehr als persönliche Erinnerungen. Sie zeigen, dass Gott auch heute in unserer Mitte handelt. Deshalb möchte ich Sie ermutigen, diesen Erfahrungsschatz bewusst wahrzunehmen und weiterzugeben: in den Pfarrgemeinderäten, den Pastoralteams, den Gottesdiensten, den Pfarrbriefen und den vielen Begegnungen des Alltags. Mission beginnt dort, wo Menschen erzählen, wie Gott ihr Leben berührt hat.

Schluss

Die Erneuerung der Kirche wird nicht zuerst durch neue Strukturen gelingen. Sie beginnt dort, wo die Kirche neu aus ihrer Quelle lebt. Deshalb ist die Liturgie weit mehr als ein pastoraler Teilbereich. In ihr empfängt die Kirche immer neu, was sie selbst nicht hervorbringen kann: die Gegenwart Christi, das Wort des Lebens, die Kraft des Sakramentes, das Wirken des Heiligen Geistes. Von hier aus gewinnen unsere Verkündigung, unsere Entscheidungen, unsere Strukturen und unsere Sendung ihren Maßstab. Ich wünsche mir für unsere Diözese eine Kirche, die gelernt hat zu hören: auf Gott, auf sein Wort, auf die Menschen und auf das Wirken des Heiligen Geistes in unserer Zeit. Eine Kirche, die sich nicht von ihren Defiziten bestimmen lässt, sondern von der Verheißung Christi: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Eine Kirche, deren Liturgie wirklich Quelle der Kraft ist, weil sie immer neu zur Quelle ihres Lebens, zum dreifaltigen Gott, zurückkehrt. Dann dürfen wir den kommenden Veränderungen mit Zuversicht begegnen. Nicht weil wir alle Antworten kennen oder alle Entwicklungen vorhersehen können, sondern weil wir darauf vertrauen, dass der Herr seiner Kirche vorausgeht und sie auch heute durch seinen Geist begleitet, führt und erneuert. Bitten wir oft: „Herr, erwecke deine Kirche, und fange bei mir an.“

Relazione del Vescovo Ivo Muser al Convegno pastorale 18 settembre 2026, Accademia Cusanus, Bressanone

Liturgia - sorgente di vita

Permettetemi all'inizio un esperimento mentale. Immaginiamo che oggi dovessimo ricominciare da capo in un luogo dove non esiste ancora una comunità cristiana. Nessuna struttura consolidata, nessuna parrocchia, nessun organo – solo una piccola comunità di persone che hanno incontrato Cristo e desiderano vivere secondo il Vangelo. Da dove inizieremmo? Probabilmente non cominceremmo subito a costruire strutture e a pianificare, per quanto importante sia, ma per prima cosa ci riuniremmo, ascolteremmo la Parola di Dio, pregheremmo, ringrazieremmo Dio e spezzeremmo il pane. In una parola: celebreremmo il culto divino – non come un servizio per gli altri, ma per il nostro stesso bisogno dell'incontro con Cristo nella Parola e nel Sacramento. Questo esperimento rimanda a un dato fondamentale: la Chiesa nasce dall'incontro con Cristo e vive anzitutto di ciò che riceve. Per questo la liturgia non è un ambito d'azione pastorale tra tanti, ma il luogo in cui incontriamo Cristo, riceviamo la nostra missione e ritroviamo sempre il nostro centro. La questione della liturgia è la questione della fonte della vita ecclesiale. Da dove attingiamo la forza? Questa domanda oggi ha un'urgenza particolare: le nostre comunità liturgiche diventano più piccole, in molti luoghi mancano intere generazioni. È diventato difficile trovare persone che si impegnino attivamente, e molte persone si chiedono con preoccupazione quale sia il futuro delle loro comunità. Di fronte a questi sviluppi, spesso rivolgiamo lo sguardo anzitutto alle strutture. Discutiamo di spazi pastorali, collaborazione e strutture. Queste domande sono necessarie. Ma non sono prioritarie. La prima domanda è: cosa nutre e rafforza la nostra fede? L'organizzazione può sostenere la vita ecclesiale, ma non può generarla. Molte persone non hanno più familiarità con il linguaggio della fede e quindi con l'interpretazione cristiana della propria vita – questo riguarda ormai anche la cerchia più ristretta di coloro che si impegnano. Il rinnovamento inizia lì dove impariamo di nuovo insieme a comprendere la nostra vita alla luce del Vangelo e a condividere con altri l'incontro con Cristo.

Liturgia come scuola dell'ascolto

La liturgia è al centro di questo rinnovamento. Il suo senso più profondo è infatti – come mostra il racconto di Emmaus – l'incontro con Cristo, che nella Parola ci dischiude il senso della nostra vita e si dona a noi nel Sacramento. Qui riceviamo la nostra missione. La liturgia ci insegna ad ascoltare e ci protegge da un attivismo che misura il successo dell'agire ecclesiale in base all'organizzazione, all'efficienza o al numero di iniziative. La Chiesa non vive perché fa molte cose, ma perché si lascia radunare e inviare sempre di nuovo da Cristo. Affinché la liturgia diventi scuola di ascolto, è necessario che Parola e Sacramento siano celebrati in modo tale che le persone possano comprenderli e parteciparvi interiormente. Una celebrazione dignitosa, comprensibile e adeguata ai tempi è pertanto un imperativo del nostro tempo. Invito tutti i sacerdoti, i diaconi e i responsabili a formarsi, a chiedere un riscontro sincero e a riflettere insieme sulla propria prassi liturgica. La liturgia vuole essere curata, affinché possa dispiegare il suo splendore.

Celebrare la liturgia nell'unità e nella diversità

Ma cosa conferisce alla liturgia il suo splendore? Le controversie liturgiche si accendono di continuo attorno alla questione della tradizione. Dietro di essa si cela una domanda ancora più fondante: che cosa intendiamo in definitiva per tradizione? È forse la conservazione immutata di una determinata forma storica? Oppure significa adattarsi quanto più possibile allo spirito del tempo? Entrambe le visioni sono riduttive. Durante l'udienza generale dello scorso 26 agosto, papa Leone XIV ha detto: "La liturgia, infatti, essendo una realtà viva, è sempre stata soggetta lungo i secoli a sviluppi e cambiamenti. Il Magistero ne ha adattato le forme alle esigenze delle diverse epoche. Non sorprende allora che anche il Concilio Vaticano II, con il massimo rispetto per il patrimonio della tradizione, e proprio al fine di renderlo maggiormente fruibile, abbia ritenuto necessaria una revisione dei libri liturgici." Anche il più recente sviluppo della dottrina ecclesiastica sulla "guerra giusta", nell'enciclica Magnifica humanitas, mostra che la tradizione non significa stasi. Sotto la guida dello Spirito Santo, la Chiesa cresce verso

una comprensione più profonda del Vangelo. Se riusciamo a capire questo, possiamo inquadrare meglio anche alcune tensioni in ambito liturgico riscontrabili nella nostra diocesi. Un esempio particolarmente evidente è la discussione sul rapporto tra celebrazione eucaristica e liturgia della Parola. Come in tante questioni, la risposta non sta nell'"aut-aut", ma nel "sia… sia". Le istanze legittime devono essere considerate insieme e connesse tra loro. Le linee guida per la liturgia nelle unità pastorali, che ho emanato nel 2020, continuano a svolgere questa funzione di equilibrio. Esse possono aiutarci a evitare conflitti ideologici sul territorio e a percorrere una strada comune. Ricordo i punti cardine di queste direttive. Primo: l'orario delle celebrazioni liturgiche non è competenza della singola parrocchia, ma un compito di solidarietà a livello di unità pastorale. Le parrocchie si coordinano nell'unità pastorale e intraprendono poi insieme il loro cammino. Secondo: nell'unità pastorale vi è un luogo eucaristico principale e affidabile, una parrocchia in cui, come servizio per tutti, a orari stabiliti nelle domeniche e nei giorni festivi, viene celebrata l'Eucaristia. Anche in questo caso non dobbiamo pensare a un presunto privilegio, ma a un servizio alla comunità all'interno dell'unità pastorale. Un chiaro centro eucaristico diventa sorgente di forza per la missione nell'unità pastorale. È importante che i fedeli, per i quali è possibile, siano anche disposti a sostenere questo punto di riferimento con la loro presenza e con la loro partecipazione attiva. Terzo: celebrazioni domenicali a orari fissi in tutte le parrocchie dell'unità pastorale. Laddove non si possa celebrare l'eucarestia, si terrà una celebrazione della Parola o un'altra forma di liturgia. A questo proposito, è importante per me che venga valorizzata tutta la ricchezza del celebrare e del pregare liturgicamente: celebrazioni della Parola, Lodi e Vespri, adorazioni eucaristiche, il rosario comunitario, l'evensong e tutte le altre forme di preghiera previste dalla Chiesa. Anche qui non si tratta di insistere sull'autonomia o sull'autosufficienza, ma di testimoniare Cristo in una presenza missionaria sul territorio, in mezzo alla gente. Abbiamo linee guida che indicano una buona via di mezzo tra le legittime istanze e consentono, nel senso della tradizione viva, uno sviluppo responsabile. Ora è decisivo conoscere queste linee guida e attuarle insieme, invece di rinegoziare continuamente le stesse questioni di principio. Un'altra questione di particolare rilevanza è la mia decisione – e quella dei miei predecessori Wilhelm Egger e Karl Golser e del nostro Sinodo diocesano – di curare la celebrazione della Parola come forma autonoma, senza la distribuzione della comunione. Qui desidero ribadire ancora una volta: si tratta di apprezzare entrambe le forme celebrative nella loro specificità. L'Eucaristia rimane fonte e culmine della vita ecclesiale! Nel mio messaggio pastorale per la Quaresima del 2026 ho citato il primo capitolo dell'Introduzione generale al Messale Romano: “La celebrazione della Messa, in quanto azione di Cristo e del popolo di Dio gerarchicamente ordinato, costituisce il centro di tutta la vita cristiana per la Chiesa universale, per quella locale, e per i singoli fedeli. Nella Messa, infatti, si ha il culmine dell’azione con cui Dio santifica il mondo in Cristo…” Non rendiamo però giustizia alla celebrazione della Parola se la intendiamo soltanto come una misura sostitutiva o un espediente. Essa ha un suo valore autonomo. Là dove la comunità si raduna, la Scrittura viene proclamata e le persone pregano insieme, Cristo incontra la sua Chiesa. La dignità della celebrazione della Parola non risiede quindi nel suo avvicinarsi all'Eucaristia, ma nella specificità del suo compito: porre la comunità cristiana sotto la Parola di Dio e da lì rafforzarla e inviarla nel mondo. So che per molti la mancanza dell'Eucaristia domenicale è una perdita amara. E desidero anche che noi percepiamo il dolore di non poter più celebrare sempre l'Eucaristia nelle nostre domeniche e nei giorni festivi! Allo stesso tempo, è importante che insieme guardiamo in faccia la realtà. Solo così può crescere quella disponibilità spirituale che ci permette di affrontare i cambiamenti che oggi ci vengono richiesti. Proprio nelle attuali condizioni pastorali, la celebrazione della Parola apre anche nuove possibilità. Per molte persone, la celebrazione comunitaria della Parola di Dio può diventare un primo luogo di esperienza di fede, più facilmente accessibile. Per questo, i cambiamenti in atto non vanno intesi come una rottura con la tradizione, ma come un invito a riscoprire e a sviluppare ulteriormente la ricchezza della nostra tradizione liturgica.

La liturgia plasma il volto della Chiesa

In mezzo ai cambiamenti, è necessario tenere presente l'essenziale. Ogni celebrazione liturgica trasmette una determinata immagine di Chiesa. Essa esprime come intendiamo il rapporto tra Dio e l'uomo, tra ministero ecclesiastico e comune vocazione battesimale, tra guida e partecipazione. Perciò

non è decisivo soltanto chiedersi se le nostre celebrazioni siano liturgicamente corrette o esteticamente gradevoli, ma se in esse diventi sperimentabile quella Chiesa alla quale ci conducono il Vangelo e il Concilio Vaticano II. Se parliamo di una Chiesa sinodale, ciò deve tradursi anche nei nostri atti liturgici. Se ribadiamo la vocazione comune di tutti i battezzati, essa deve emergere nelle nostre celebrazioni. E se diciamo di volere una Chiesa vicina alla gente, allora questa prossimità dev'essere percepibile nel linguaggio, nei gesti e nello stile stesso del celebrare. Ciò presuppone che ascoltiamo le persone. Il modo più semplice per farlo è coinvolgerle nella preparazione della liturgia. Laddove famiglie, giovani e altri fedeli assumono responsabilità, le loro esperienze e i loro carismi vengono alla luce. Perché non dovremmo più spesso approfondire insieme la Parola di Dio, far nascere preghiere dei fedeli dalla vita della comunità o lasciare che le persone partecipino all'annuncio e alla preparazione della celebrazione? In questo modo la liturgia non cresce solo per le persone, ma insieme a loro. Desidero esortare espressamente a sperimentare consapevolmente tali forme di corresponsabilità. Tradizione viva non significa né inventare tutto da capo, né conservare tutto immutato. Essa unisce fedeltà e attento sviluppo. Ciò è possibile solo se siamo radicati nella fede della Chiesa.
In questo modo la liturgia diventa ciò che è per sua essenza: celebrazione dell'intero popolo di Dio. Non si limita a proclamare la sinodalità, ma la fa vivere concretamente. Ed è proprio in questo che risiede la sua forza missionaria.

La sintonia tra celebrazione e vita

La liturgia non si esaurisce nel momento della celebrazione. Quello che celebriamo plasma la nostra fede, e la fede che professiamo deve tradursi nella vita di ogni giorno. Tra celebrazione e vita c'è un nesso indissolubile. Chi incontra Cristo nell'Eucaristia, incontra lo stesso Cristo nell'uomo ferito. L'adorazione del Corpo di Cristo sull'altare non può essere separata dal rispetto per il Corpo di Cristo che ci viene incontro nell'uomo sofferente e vulnerabile. La devozione sacramentale e la responsabilità nella vita quotidiana sono inscindibili. L'elaborazione della violenza sessualizzata ha mostrato in modo esemplare che può esistere una dolorosa discrepanza tra l'imperativo evangelico e l'agire concreto della Chiesa. Ci ha messo davanti agli occhi che proclamare l'inalienabile dignità di ogni persona perde credibilità quando tale dignità non viene efficacemente protetta. Questa esperienza colpisce al cuore la credibilità della Chiesa. Per questo non intendo il progetto "Il coraggio di guardare", che si concluderà nelle prossime settimane, come un ulteriore campo di lavoro accanto agli altri compiti pastorali. Esso appartiene al processo di rinnovamento spirituale della nostra Chiesa locale. È in gioco la pretesa stessa del Vangelo che annunciamo e celebriamo.

Il rinnovo degli organismi parrocchiali

Se è la liturgia a plasmare la nostra visione di Chiesa e il culto divino si rispecchia anche nella nostra quotidianità, allora queste scelte di fondo devono ispirare anche il nostro modo di guidare le comunità e di assumerci le responsabilità. Devono tradursi nel modo in cui prendiamo le decisioni, nella condivisione reale dei compiti e in uno stile di accompagnamento partecipato e corresponsabile. In questo contesto, le elezioni dei consigli parrocchiali del 25 ottobre acquistano il loro vero significato. Sono molto più di un semplice adempimento organizzativo. Esprimono la fiducia che Cristo, anche oggi, edifica la sua Chiesa attraverso la collaborazione di tutti i battezzati, e che lo Spirito Santo le dona le persone di cui ha bisogno per la sua missione. Il Concilio Vaticano II, per questo, afferma con convinzione che il sacerdozio comune di tutti i fedeli, radicato nel Battesimo e nella Confermazione, e il sacerdozio ministeriale, conferito mediante l'Ordine sacro, sono ordinati l'uno all'altro, senza escludersi a vicenda (cfr. LG 10). Tutte le membra del Popolo di Dio hanno bisogno le une delle altre – non solo a livello organizzativo, ma in forza della fede e dell'essenza stessa della struttura sacramentale della nostra Chiesa! Per questo desidero che le prossime settimane non siano dedicate unicamente alla preparazione organizzativa delle elezioni. Dovrebbero diventare un tempo di preparazione spirituale. La domanda decisiva non è anzitutto: Chi si candida? Ma piuttosto: Dove ci conduce Dio attraverso le persone che ci mette accanto? Verso quali persone siamo oggi inviati in modo particolare? Questa domanda cambia anche la cultura dei nostri organismi di partecipazione. Dove si ascolta insieme la Parola di Dio, cambia anche il modo di prendere decisioni. Le discussioni allora non si esauriscono nel soppesare diversi interessi, ma diventano parte di una ricerca comune della volontà di

Dio. Per questo incoraggio tutti i consigli parrocchiali, i team pastorali e i consigli pastorali a prendersi del tempo per la preghiera e per l'ascolto comunitario della Parola di Dio! Raccontatevi a vicenda le vostre esperienze di fede. Non chiedetevi solo quali problemi risolvere, ma anche dove Dio sta già operando nella vostra comunità e dove vuole condurvi. Raccogliete e condividete queste esperienze. Perché una Chiesa sinodale cresce lì dove le persone scoprono insieme ciò che lo Spirito Santo sta già operando in mezzo a loro. E LUI è all'opera – anche oggi, anche in queste condizioni. Lui ce lo ha promesso.

I team pastorali

In questo contesto vorrei anche soffermarmi sull'introduzione dei team pastorali in tutte le parrocchie. La loro introduzione è certamente legata anche al mutato quadro delle risorse umane. La loro vera ragion d'essere, tuttavia, è più profonda. Chi li interpreta solo come una risposta alla carenza di sacerdoti, ne fraintende il senso. I team pastorali rendono visibile ciò che il Concilio Vaticano II, il Sinodo mondiale e il nostro Sinodo diocesano sottolineano allo stesso modo: la Chiesa vive della vocazione comune di tutti i battezzati e della pluralità dei loro carismi. Guidare significa quindi riconoscere i carismi, promuovere le persone e assumere insieme la responsabilità. Così nasce quella cultura sinodale dell'ascolto, del discernimento spirituale e della collaborazione di cui la nostra Chiesa ha oggi bisogno. Papa Leone, nella sua ultima enciclica, ha sottolineato che nella nostra società, ampiamente segnata da individualizzazione, polarizzazione e competizione, noi come Chiesa, condividendo la responsabilità e prendendo decisioni insieme, possiamo diventare un segno credibile del Vangelo.

Il futuro delle nostre parrocchie

Per concludere, vorrei a questo punto rivolgere lo sguardo al futuro delle nostre parrocchie. Non potremo mantenere a lungo tutte le parrocchie nella loro attuale forma giuridica e organizzativa. Vorrei che tutti voi condividiate questo realismo! Ciò non è espressione di un fallimento né frutto di una strategia consapevole, ma la conseguenza di profonde trasformazioni nella Chiesa e nella società – che ci piaccia ammetterlo o no. A mio avviso ci sono due tentazioni che possono ugualmente trarci in inganno. La prima consiste nel voler preservare le strutture esistenti a prescindere dalla loro sostenibilità pastorale. Dietro a ciò si cela spesso un giusto amore per la propria parrocchia e per la sua storia. Tuttavia, bisogna considerare che le strutture ecclesiali non sono fini a sé stesse, sono sorte per servire la missione della Chiesa. Laddove non adempiono più a questo compito, devono essere ripensate. La seconda tentazione consiste nel rendere i cambiamenti strutturali il criterio stesso del rinnovamento ecclesiale. Né la piccola parrocchia né la grande unità pastorale sono un valore in sé dal punto di vista pastorale. Entrambe sono espressioni della vita ecclesiale, non la sua origine! Per questo motivo, ogni questione strutturale deve essere orientata a una domanda pastorale fondamentale: quali forme di organizzazione ecclesiale permettono oggi al meglio di trasmettere la fede, celebrarla, viverla in comunità e assumersi, come cristiani e cristiane, la responsabilità nel mondo? A questa domanda non si può rispondere a tavolino. Essa richiede discernimento spirituale e uno sguardo onesto sulla situazione concreta locale. Per questo, nella nostra diocesi, abbiamo deliberatamente scelto di non adottare soluzioni standardizzate imposte dall'alto. Vogliamo incoraggiare le unità pastorali a esaminare insieme la loro situazione, ascoltandosi a vicenda e aprendosi allo Spirito Santo, per trarne forme di collaborazione che siano realmente sostenibili. Laddove da questo percorso nascano cambiamenti strutturali più ampi, essi dovranno essere il frutto di un cammino spirituale fatto insieme, non il risultato di una semplice scelta amministrativa. In definitiva, il futuro di una parrocchia non si decide in base alla sua grandezza, al suo patrimonio o alla sua autonomia giuridica. Ciò che davvero conta è che le persone, in quella parrocchia, incontrino il Vangelo, approfondiscano la loro fede, celebrino insieme e sperimentino che la comunità cristiana è per loro sostegno alla vita. Dove questo avviene, la parrocchia è viva e fedele al suo compito.

La riforma della Curia vescovile

Ciò che vale per le nostre parrocchie, vale anche per l'intera diocesi. Anche la Curia vescovile è chiamata a lasciarsi rinnovare continuamente dal Vangelo. È proprio con questo spirito che abbiamo avviato l'anno scorso un cammino di riforma spirituale e sinodale. Non si è trattato, in primo luogo, di ridisegnare organigrammi o ridefinire competenze, ma di porsi una domanda essenziale: come

possono le nostre strutture e il nostro stile di governo servire oggi al meglio la missione della Chiesa? Il futuro della nostra diocesi non si decide negli uffici della Curia, ma nelle comunità sul territorio. Lì si crede, si prega, si celebra e ci si assume responsabilità. Per questo, anche la Curia diocesana deve orientarsi coerentemente a questo compito: accompagnare le comunità locali e sostenere le persone nel loro cammino di fede e nel loro servizio. Quando perdiamo di vista questo obiettivo, le nostre strutture perdono il loro senso più profondo. Il prossimo anno sarà impegnativo per le collaboratrici e i collaboratori della Curia diocesana. Cambieranno modalità di lavoro consolidate e alcune cose si riveleranno valide solo se le faremo insieme. Chiedo a ciascuna e ciascuno di voi – in Curia e a ogni livello della diocesi – di percorrere questo cammino con apertura e fiducia. Esso richiede disponibilità ad apprendere e il coraggio di lasciare ciò a cui si è abituati. Poiché solo una Chiesa che è disposta a lasciarsi rinnovare continuamente dal Vangelo può accompagnare in modo credibile gli altri.

Uno sguardo in avanti: opportunità e compito dei prossimi mesi

La Sacra Scrittura non racconta una storia di successo legata ad uno sviluppo istituzionale. Essa racconta la storia di uomini e donne che incontrano Dio e ne vengono trasformati. Questa dinamica segna ancora oggi la vita della Chiesa. Anche le nostre comunità cristiane non vivono di concetti o strategie, ma delle esperienze che le persone fanno con Dio. Per questo desidero che riscopriamo il gusto di raccontarci le esperienze di fede che viviamo. Dove abbiamo sperimentato consolazione? Dove è nata la riconciliazione? Dove abbiamo ritrovato la speranza? Quale celebrazione, quale conversazione, quale incontro ci ha fatto riscoprire la bellezza della fede? Queste esperienze non sono semplici ricordi personali. Sono segni che Dio è anche oggi presente in mezzo a noi. Per questo vorrei incoraggiarvi a cogliere consapevolmente questo patrimonio di esperienze e a trasmetterlo: nei consigli pastorali parrocchiali, nei team pastorali, nelle celebrazioni, nei bollettini parrocchiali e nei tanti incontri della vita quotidiana. La missione nasce proprio lì: quando qualcuno racconta come Dio ha toccato la sua vita e l'ha cambiata.

Conclusione

Il rinnovamento della Chiesa non avviene in primo luogo attraverso nuove strutture. Esso comincia piuttosto là dove la Chiesa attinge nuovamente alla sua fonte. Per questo la liturgia è molto più di un ambito pastorale tra gli altri. In essa la Chiesa riceve continuamente ciò che da sola non può darsi: la presenza di Cristo, la Parola vivificante, la forza del Sacramento, l'azione dello Spirito Santo. Da qui si misurano il nostro annuncio, le nostre decisioni, le nostre strutture e la nostra missione. Desidero per la nostra diocesi una Chiesa che abbia imparato ad ascoltare: Dio, la sua Parola, le persone e l'azione dello Spirito Santo nel nostro tempo. Una Chiesa che non si lasci determinare dalle proprie mancanze, ma dalla promessa di Cristo: «Io sono con voi tutti i giorni, fino alla fine del mondo» (Mt 28,20). Una Chiesa la cui liturgia sia veramente sorgente di forza, perché ritorna sempre alla fonte della sua vita, al Dio trinitario. Possiamo dunque affrontare i cambiamenti che ci attendono con fiducia. Non perché conosciamo già tutte le risposte o possiamo prevedere ogni sviluppo, ma perché confidiamo che il Signore cammina davanti alla sua Chiesa e anche oggi la accompagna, la guida e la rinnova per mezzo del suo Spirito. Ripetiamo spesso questa preghiera: «Signore, risveglia la tua Chiesa, e comincia da me».

Statut für katholische Religionslehrerinnen und -lehrer der Diözese Bozen-Brixen

Der katholische Religionsunterricht in Südtirol wird im Sinne des Art. 35 des D.P.R. vom 10.02.1983, Nr. 89 und folgende Änderungen und Ergänzungen und gemäß Abkommen zwischen dem Hl. Stuhl und der Republik Italien vom 18. Februar 1984 (Gesetz vom 25.03.1985, Nr. 121, Art. 9 und Nr. 5a des Zusatzprotokolls) sowie dem Landesgesetz vom 14.12.1998, Nr. 12, „im Rahmen der Zielsetzungen der Schule", „in Achtung der Gewissensfreiheit der Schüler" und „in Übereinstimmung mit der Lehre der Katholischen Kirche" erteilt. Er unterliegt außerdem dem Codex des kanonischen Rechts (can. 804, 805, 806 CIC) und dem Einvernehmen über die religiöse Bildung an den Kindergärten sowie den katholischen Religionsunterricht an den Schulen staatlicher Art jeder Art und Stufe und an den Berufs- und Fachschulen des Landes, das vom Landeshauptmann, Arno Kompatscher, und vom Bischof der Diözese Bozen-Brixen, Ivo Muser, am 2. Oktober 2015 unterzeichnet wurde.
Das vorliegende Statut regelt die Beziehung zwischen den Religionslehrerinnen bzw. den -lehrern und der Diözese Bozen-Brixen.

Art. 1: Titel für den Zugang zu den Landesstellenplänen
Gemäß Landesgesetz vom 14. Dezember 1998, Nr. 12, und folgenden Änderungen werden die für den Zugang zu den Stellenplänen des Lehrpersonals erforderlichen Titel mit Dekret des Landeshauptmanns im Einvernehmen mit dem Diözesanordinarius festgelegt.

Art. 2: Kirchliche Beauftragung und befristete Erlaubnis zum katholischen Religionsunterricht
2.1: Voraussetzungen zur Ausstellung
Zusätzlich zur fachlichen Qualifikation laut Art. 1, bedürfen Lehrpersonen zur Erteilung von Religionsunterricht als unablässige Voraussetzung die kirchliche Beauftragung (missio canonica) des Diözesanordinarius (can. 761 CIC).
Gemäß can. 804 § 2 CIC muss der Diözesanordinarius vor der Ausstellung der kirchlichen Beauftragung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes die Eignung der Kandidatin bzw. des Kandidaten feststellen, und zwar in Bezug auf die Rechtgläubigkeit, das Zeugnis des christlichen Lebens und das pädagogisch-didaktische Geschick.
2.2: Bedingungen und Verfahren zur Ausstellung der Beauftragung oder Unterrichtserlaubnis

a) Die Beauftragung oder Unterrichtserlaubnis zum Katholischen Religionsunterricht wird auf Anfrage der Interessierten ausgestellt, unter Beachtung der vom Amt für Schule und Katechese der Diözese Bozen-Brixen festgelegten Kriterien und Modalitäten.
b) Die Anfragen werden vom Amt für Schule und Katechese im Auftrag des Diözesanordinarius geprüft. Dabei greift der Ordinarius auch auf die Unterstützung der Personalkommission für Religionslehrerinnen und -lehrer zurück.
c) Die Beauftragung zum Religionsunterricht wird ausgestellt, sofern die Kandidatinnen und Kandidaten:
   - die Titel besitzen, die für die Zulassung zu den Stellenplänen vorgesehen sind;
   - wenigstens zwei Unterrichtsjahre im Fach Katholische Religion in der Provinz Bozen aufweisen;
   - von der diözesanen Personalkommission für Religionslehrerinnen und -lehrer ein positives Gutachten erhalten haben.
d) Solange nicht alle unter Buchstabe c) angeführten Voraussetzungen erfüllt sind, kann der Diözesanordinarius Lehrpersonen eine befristete Unterrichtserlaubnis für den Religionsunterricht[1] erteilen.

[1] Diese „Erlaubnis" entspricht der Bezeichnung „befristete Eignung", welche im Beschluss Nr. 229 vom 07.03.2017 (*Titel für den Zugang zu den Landesstellenplänen der Lehrpersonen für Katholische Religion*) zu finden ist.

e) Falls der Diözesanordinarius nach Anhören der Personalkommission entscheidet, die Beauftragung zum Religionsunterricht nicht auszustellen, muss die Antragstellerin bzw. der Antragsteller umfassend über die Gründe informiert werden, welche zu dieser Entscheidung geführt haben. Die Antragstellerin bzw. der Antragsteller selbst hat das Recht, schriftlich gegen diese Entscheidung Berufung einzulegen und über alle möglichen Rechtsfolgen informiert zu werden.

2.3: Entzug der Beauftragung oder der Unterrichtserlaubnis zum Religionsunterricht

a) Wird ein schwerer Verstoß gegen can. 804 § 2 CIC und Art. 3 des vorliegenden Statuts festgestellt, kann der Diözesanordinarius der Religionslehrperson die Beauftragung oder Unterrichtserlaubnis zum Religionsunterricht entziehen. Dabei wird gemäß can. 805 CIC und dem Beschluss Nr. 41 der Italienischen Bischofskonferenz vom 14. Mai 1990, Nr. 41 § 2 und 3, und folgenden Ergänzungen vorgegangen.

b) Eine vom Diözesanordinarius einberufene Schiedskommission muss die Begründetheit der Vorhaltungen sorgfältig prüfen, die zum Entzug der Beauftragung oder Unterrichtserlaubnis führen können. Anonyme Beschuldigungen werden grundsätzlich nicht berücksichtigt.

c) Die betreffende Religionslehrperson hat das Recht auf Gehör, das Recht auf Verteidigung, das Recht auf einen Rechtsbeistand und das Recht, von Beginn des Verfahrens an, über alle möglichen Rechtsfolgen informiert zu werden.

d) In jedem Stadium des Entzugsverfahrens ist gemäß can. 220 CIC der gute Ruf sowie die Privat- bzw. Intimsphäre aller Betroffenen zu schützen.

e) Falls das Verfahren laut Buchstabe b) dieses Abschnitts feststellt, dass ein derart schwerer Verstoß vorliegt, dass der Entzug der Beauftragung oder Unterrichtserlaubnis zum Religionsunterricht berechtigt ist, erlässt der Diözesanordinarius ein Dekret zum Entzug der Beauftragung bzw. Unterrichtserlaubnis, welches gemäß Can. 51 CIC mit Angabe der Gründe versehen werden muss. Das entsprechende Dekret muss gemäß Can. 54-55-56 CIC (Beschluss der CEI vom 21.09.1990, Nr. 41, § 3) der betreffenden Person zugestellt werden und die Rekursfristen enthalten.

f) Die betreffende Religionslehrperson hat das Recht, beim Diözesanordinarius Rekurs gegen den Entzug der Beauftragung bzw. Unterrichtserlaubnis einzulegen, indem sie die erhobenen Vorwürfe entkräftet, Gegenargumente vorbringt und weitere entlastende Elemente vorlegt.

g) Wird gegen den Entzug der Beauftragung bzw. der Unterrichtserlaubnis Rekurs eingelegt, ist es dem Diözesanordinarius vorbehalten, nach Anhören der Schiedskommission und nach Prüfung von eventuellen neuen Elementen eine Neubewertung der Umstände vorzunehmen.

h) Der Diözesanordinarius hat der zuständigen Schulbehörde die Entzugsmaßnahme mitzuteilen.

i) Wird von der Schiedskommission festgestellt, dass der Entzug der Beauftragung zum Religionsunterricht oder der Unterrichtserlaubnis aufgrund des Untersuchungsergebnisses nicht gerechtfertigt ist, kann der Diözesanordinarius das Amt für Schule und Katechese beauftragen, der Religionslehrperson eine schriftliche Verwarnung zu erteilen. Die Mahnung muss eine Begründung sowie einen Hinweis auf die Folgen der Fortsetzung des abgemahnten Verhaltens enthalten. Setzt die Religionslehrperson das abgemahnte Verhalten fort, erfolgt eine Neubewertung des Sachverhaltes durch den Ordinarius.

Art. 3: Pflichten der Religionslehrpersonen

3.1 Die Religionslehrperson verpflichtet sich, ihre Aufgabe mit Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein und beruflicher Handlungskompetenz durchzuführen. Sie beteiligt sich aktiv am Schulleben und steht im Rahmen von religiösen Feiern oder Initiativen, die seitens der Schule durchgeführt werden, als kompetente Ansprechperson zur Verfügung.

3.2 Die Religionslehrperson ist bestrebt, ihre Professionalität und Kompetenz im pädagogisch-didaktischen Bereich kontinuierlich zu erweitern und zu verbessern.

3.3 Die Religionslehrperson vertieft und erweitert ihr allgemeinwissenschaftliches als auch fachspezifisches Wissen, sei es durch individuelle Vertiefung, sei es durch die Teilnahme an Fortbildungskursen und Tagungen, die auf Landes- und Diözesanebene, auch in Zusammenarbeit mit der Phil.-Theol. Hochschule Brixen und dem Amt für Schule und Katechese, durchgeführt werden.

3.4 Die Religionslehrperson richtet ihre Unterrichtstätigkeit in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Katholischen Kirche aus.

3.5 Die Religionslehrperson bekennt sich zum christlichen Glauben und zur Lehre der Kirche und bemüht sich, diese als Orientierung für ihr eigenes Leben zu nutzen.

3.6 Die Religionslehrperson bemüht sich, das Evangelium durch das eigene Lebenszeugnis in der Begegnung mit den Schülerinnen und Schülern und anderen Personen zu verkünden.

3.7 Die Religionslehrperson hält Kontakt zur kirchlichen Gemeinde vor Ort und ist - ihren jeweiligen konkreten Möglichkeiten entsprechend - bereit, an der pastoralen Arbeit mitzuwirken.

Art. 4: Verantwortung der Diözese Bozen-Brixen

4.1 Der Bischof und die diözesanen Ämter, insbesondere das Amt für Schule und Katechese, tragen die Verantwortung für den Religionsunterricht mit und unterstützen die Religionslehrpersonen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben.

4.2 Das Amt für Schule und Katechese sorgt für die berufliche Entwicklung der Religionslehrpersonen, insbesondere hinsichtlich ihrer Aus- und Weiterbildung im fachlichen und spirituellen Bereich.

Art. 5: Zusammenarbeit mit Vereinigungen von katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern

5.1 Die Kirche begrüßt Zusammenschlüsse von Religionslehrerinnen und -lehrern auf Landesebene, welche der Wahrung der eigenen beruflichen Interessen dienen.

5.2 Die Diözese sichert diesen Vereinigungen die Zusammenarbeit zu.

Art. 6: Schlussbestimmungen

Die Änderungen am Statut für katholische Religionslehrerinnen und -lehrer der Diözese Bozen-Brixen vom 27. April 2020 treten mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 2026 in Kraft.
Das vorliegende Statut ersetzt jenes vom 27. April 2020, veröffentlicht im FDBB 2020, 115-119.

Prot. Nr. 2025/557 II
Bozen, 22.12.2025 Ivo Muser, Bischof von Bozen-Brixen

Statuto per le/gli insegnanti di religione cattolica della diocesi di Bolzano-Bressanone

L'insegnamento della Religione cattolica in Provincia di Bolzano, ai sensi dell'articolo 35 del D.P.R. 10.02.1983, n. 89 e successive modifiche e integrazioni, è regolato dall'Accordo stipulato tra la Santa Sede e l'Italia il 18 febbraio 1984 (Legge del 25.03.1985, n. 121, art. 9 e n. 5a del Protocollo addizionale), nonché dalla legge provinciale del 14.12.1998, n. 12, ed è impartito "nel quadro delle finalità della scuola", "nel rispetto della libertà di coscienza degli alunni" e "in conformità alla dottrina della Chiesa". È regolato inoltre dal Codice di Diritto Canonico (can. 804, 805, 806 CIC) e dall'Intesa in materia di educazione religiosa nelle scuole dell'infanzia e di insegnamento della religione cattolica nelle scuole a carattere statale di ogni ordine e grado e nelle scuole professionali della Provincia Autonoma di Bolzano, a firma del presidente della Giunta provinciale della Provincia Autonoma di Bolzano, Arno Kompatscher e dal Vescovo della diocesi di Bolzano-Bressanone, Ivo Muser il giorno 2 ottobre 2015.
Il presente statuto regola i rapporti tra le/gli insegnanti di Religione cattolica e la diocesi di Bolzano-Bressanone.

Art. 1: Titoli richiesti per l'accesso ai ruoli provinciali
I titoli per l'accesso ai ruoli provinciali del personale docente di Religione cattolica sono stabiliti, di intesa con l'Ordinario diocesano, con deliberazione della Giunta Provinciale, sulla base della Legge Provinciale 14 dicembre 1998, n. 12 e successive modifiche.

Art. 2: Decreto d'idoneità e permesso temporaneo all'insegnamento della Religione cattolica
2.1: Requisiti per il conferimento
Oltre alla qualifica professionale, come da art. 1, il Diritto Canonico prevede come condizione indispensabile per l'assunzione delle/degli insegnanti di Religione cattolica il conferimento dell'idoneità ad esercitare tale ufficio (missio canonica) da parte dell'Ordinario diocesano (can. 761 CIC).
L'Ordinario diocesano, prima di rilasciare l'idoneità ecclesiastica all'insegnamento della Religione cattolica, dovrà accertare, ai sensi del can. 804 § 2 CIC, i requisiti della/del candidata/o per l'insegnamento della Religione cattolica per quanto concerne la retta dottrina, la testimonianza di vita cristiana, l'abilità pedagogica e didattica.
2.2: Procedura e condizioni per il conferimento dell'idoneità o il permesso temporaneo
a) L'idoneità o il permesso temporaneo all'insegnamento della Religione cattolica viene rilasciata/o in seguito alla presentazione di una domanda da inoltrare all'Ufficio Scuola e Catechesi della diocesi di Bolzano-Bressanone, secondo le modalità stabilite dall'Ufficio stesso.
b) Le domande vengono esaminate dall'Ufficio Scuola e Catechesi per conto dell'Ordinario Diocesano. L'Ordinario si avvarrà del supporto della Commissione del personale per le/gli insegnanti di Religione cattolica.
c) L'idoneità all'insegnamento viene conferita alle/agli insegnanti di Religione cattolica, a condizione che:
   - dispongano dei titoli previsti per l'accesso ai ruoli provinciali secondo la normativa vigente;
   - abbiano già svolto almeno due anni d'insegnamento di Religione cattolica in Provincia di Bolzano;
   - sia stato espresso parere positivo dalla Commissione diocesana del personale per le/gli insegnanti di Religione cattolica.
d) Sino a quando tutte queste condizioni, elencate alla lettera c) non saranno soddisfatte, alle/agli insegnanti di Religione cattolica potrà essere conferito da parte dell'Ordinario diocesano, verificati i requisiti previsti per tale conferimento, un permesso all'insegnamento con validità temporanea[1].

[1] Questo "Permesso" corrisponde, correggendola nel significato, alla dicitura "Idoneità temporanea" che ritroviamo nel testo della Delibera n. 229 del 7.03.17 *(Titoli richiesti per l'accesso ai ruoli provinciali del personale docente di religione cattolica*).

e) Qualora l'Ordinario diocesano, sentito il parere della Commissione del personale, decida di non concedere l'idoneità all'insegnamento, la/il richiedente deve essere adeguatamente informato sulle motivazioni. La/Il richiedente stessa/o ha l'opportunità di ricorrere in forma scritta contro la mancata concessione e di essere informata/o di tutte le possibili conseguenze giuridiche.

2.3: Revoca dell'idoneità o del permesso all'insegnamento della Religione cattolica

a) Qualora sia stato accertato un comportamento che contravvenga in modo grave ai requisiti previsti dal can. 804 § 2 CIC e ulteriormente precisati all'art. 3 del presente Regolamento, l'Ordinario diocesano può revocare con proprio decreto l'idoneità o il permesso temporaneo. A riguardo si procederà secondo quanto previsto dal can. 805 del CIC e nella delibera della Conferenza Episcopale Italiana del 14 maggio 1990, n. 41, § 2 e 3, e successive integrazioni.
b) Su mandato dell'Ordinario la Commissione arbitrale deve effettuare gli opportuni accertamenti al fine di assicurare la fondatezza delle ragioni che possono portare ad un provvedimento di revoca, con tutta la necessaria accuratezza. In questo senso, accuse anonime non saranno, per principio, prese in considerazione.
c) L'insegnante di Religione cattolica destinatario del procedimento di revoca ha il diritto di essere ascoltato e di addurre le proprie motivazioni, all'assistenza legale e ha inoltre il diritto di essere informato, sin dall'inizio del procedimento, di tutte le possibili conseguenze giuridiche.
d) In ogni fase del procedimento di revoca, ai sensi del can. 220 CIC si avrà cura di tutelare la buona fama nonché la sfera privata ovvero intima di tutte le persone coinvolte.
e) Se il procedimento stabilito dalla lettera b) del presente comma porta a dimostrare la sussistenza di elementi gravi al punto da motivare la revoca dell'idoneità o permesso temporaneo all'insegnamento della Religione cattolica, l'Ordinario diocesano procede emanando un decreto di revoca dell'idoneità o del permesso temporaneo fornito di motivazione ai sensi del can. 51 del CIC e regolarmente intimato all'interessato ai sensi dei cann. 54-55-56 del CIC (delibera CEI del 21.09.1990, n. 41, § 3). Tale decreto deve essere accompagnato dall'indicazione dei termini per un eventuale ricorso.
f) L'insegnante di Religione cattolica destinatario del provvedimento di revoca ha diritto a presentare ricorso all'Ordinario diocesano, sia contestando il merito degli argomenti, sia adducendo elementi a proprio favore o a propria discolpa.
g) L'eventuale ricorso al provvedimento di revoca dell'idoneità o permesso temporaneo verrà esaminato dall'Ordinario diocesano il quale, sentito il parere della Commissione arbitrale e presi in considerazione eventuali nuovi elementi, procederà ad emettere una nuova valutazione.
h) L'Ordinario diocesano dà comunicazione del provvedimento di revoca all'autorità scolastica competente.
i) Qualora la Commissione arbitrale constati che gli elementi di problematicità emersi non sono tali da comportare un provvedimento di revoca, l'Ordinario può incaricare l'Ufficio Scuola e Catechesi di comminare all'insegnante di Religione cattolica un ammonimento scritto indicante le motivazioni e volto a chiarire le conseguenze di un'eventuale reiterazione del comportamento ammonito. Nel caso l'insegnante reiterasse il comportamento ammonito, seguirà una nuova valutazione del caso da parte dell'Ordinario diocesano.

Art. 3: Doveri degli insegnanti di Religione

3.1 L'insegnante di Religione cattolica si impegna a svolgere il proprio compito con responsabilità professionale, competenza didattico/pedagogica e con piena disponibilità alla collaborazione nell'ambito della vita scolastica. Si propone inoltre come persona di riferimento in caso di celebrazioni o iniziative di carattere religioso predisposte dalla scuola.
3.2 L'insegnante di Religione cattolica si adopera per affinare e migliorare in itinere la propria professionalità e le proprie competenze in ambito didattico/pedagogico.
3.3 L'insegnante di Religione cattolica approfondisce e amplia la propria cultura generale e disciplinare, sia attraverso l'approfondimento individuale, sia partecipando ai corsi di aggiornamento e convegni organizzati per gli insegnanti a livello di organizzazione scolastica provinciale o diocesana, anche con la collaborazione dello Studio Teologico Accademico di Bressanone e con l'Ufficio Scuola e Catechesi.

3.4 L'insegnante di Religione cattolica orienta e svolge il proprio insegnamento, in ordine ai suoi contenuti e alle sue finalità, in conformità alla dottrina della Chiesa.
3.5 L'insegnante di Religione cattolica si riconosce nel magistero della Chiesa e nella fede da essa professata, impegnandosi di orientarne la propria vita.
3.6 L'insegnante di Religione cattolica si impegna a rendere testimonianza con la propria condotta e con il proprio esempio ai principi e allo spirito del messaggio evangelico, sia nei confronti dei propri alunni che negli altri contesti nei quali si trova ad operare.
3.7 L'insegnante di Religione cattolica mantiene i contatti con le istituzioni ecclesiastiche del territorio di competenza della scuola in cui svolge il proprio insegnamento e si rende disponibile, nei limiti delle proprie possibilità, alla collaborazione in ambito pastorale.

Art. 4: Responsabilità della diocesi di Bolzano-Bressanone

4.1 Il Vescovo e gli uffici diocesani, in particolare l'Ufficio Scuola e Catechesi, sono corresponsabili per l'IRC e sostengono gli Insegnanti di Religione cattolica nello svolgimento dei loro compiti.
4.2 L'Ufficio Scuola e Catechesi si occupa della crescita professionale degli insegnanti di religione cattolica, in modo particolare per quanto concerne la loro formazione ed il loro aggiornamento nell'ambito disciplinare e spirituale.

Art. 5: Collaborazione con aggregazioni di insegnanti di Religione cattolica

5.1 Sono generalmente ben accolte forme di associazionismo locale tra insegnanti di Religione cattolica al fine di tutelare i propri interessi professionali.
5.2 La diocesi assicura la collaborazione a queste realtà.

Art. 6: Disposizioni finali

Le modifiche allo Statuto per le/gli insegnanti di religione cattolica della diocesi di Bolzano-Bressanone del 27 aprile 2020 entrano in vigore con effetto dal 1° gennaio 2026.
Il presente statuto sostituisce quello del 27 aprile 2020, pubblicato nel FDBB 2020, 120-124.

Prot. Nr. 2025/557 II
Bolzano, 22.12.2025

Ivo Muser, Vescovo di Bolzano-Bressanone

Errichtungsdekret und Satzung für den Betroffenenrat der Diözese Bozen-Brixen

Vorausgeschickt:

- dass ich mit Dekret vom 14. September 2023 (Prot. Nr. 2023/542 V) das Projekt „Mut zum Hinsehen“ in Kraft gesetzt habe;
- dass der Unabhängige Untersuchungsbericht der Kanzlei Westpfahl-Spilker-Wastl vom 20. Jänner 2025 die Schaffung eines Betroffenen(bei)rates empfiehlt (S. 593-595);
- dass die Steuerungsgruppe des Projekts „Mut zum Hinsehen“ auf dem Hintergrund der Notwendigkeit einer angemessenen Beteiligung von Betroffenen den Anstoß zur Umsetzung dieser Empfehlung gegeben hat;
- dass der Generalvikar die Kanzlei Lau-Litzka-Pusch aus München mit der Erarbeitung einer Satzung unter Beteiligung von Betroffenen sexualisierter Gewalt im Verantwortungsbereich der Kirche beauftragt hat und dass die Rückmeldungen der Steuerungsgruppe und des Generalvikars in den Entwurf eingearbeitet wurden;

errichte ich kraft meines Amtes als Diözesanbischof mit gegenwärtigem Dekret mit sofortiger Wirkung dauerhaft den Betroffenenrat in der Diözese Bozen-Brixen und approbiere mit sofortiger Wirkung und für fünf Jahre *ad experimentum* die Satzung des Betroffenenrates in der Diözese Bozen-Brixen,

das als Anlage integrierenden Bestandteil des vorliegenden Dekretes bildet. Vor Ablauf dieser Fünfjahresfrist soll in Absprache mit dem Generalvikar eine Evaluation gemacht werden.
Dieses Dekret und die Satzung des Betroffenenrates soll im *Folium Dioecesanum Bauzanense-Brixinense* veröffentlicht werden.

Ivo Muser, Bischof von Bozen-Brixen

Prot. Nr. 2026/399 II
Bozen, am Fest des hl. Matthäus, Apostel und Evangelist, den 21. September 2026

Satzung für den Betroffenenrat in der Diözese Bozen-Brixen

Präambel
Das Projekt „Mut zum Hinsehen“ hat die zentrale und unverzichtbare Rolle deutlich gemacht, die den Betroffenen von sexualisierter und anderen Gewaltformen zukommt, wenn sie und ihre Belange tatsächlich wahr- und ernst genommen werden sollen. Die Diözese Bozen-Brixen bekennt sich zu ihrer Verantwortung gegenüber den von Gewalt betroffenen Menschen für das ihnen im kirchlichen Rahmen widerfahrene Leid. Dazu gehört insbesondere das Leid, das dadurch entstanden ist, dass die Betroffenen und die ihnen zugefügten Verletzungen in der Vergangenheit kirchlicherseits nicht wahrgenommen wurden, sowie die daraus erwachsende Verantwortung für einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit den Betroffenen. Ein maßgebliches Element für diese Haltung und die Gewährleistung ihrer Nachhaltigkeit ist neben der Neuordnung der Intervention in Fällen von sexualisierter und anderer Formen von Gewalt gegenüber Betroffenen die Schaffung eines institutionalisierten Rahmens, der den Gewaltbetroffenen die Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber Ortskirche und Gesellschaft ermöglichen soll. Zu diesem Zweck errichtet die Diözese Bozen-Brixen einen Betroffenenrat und stattet diesen mit den für eine wirksame, unabhängige und nachhaltige Aufgabenwahrnehmung erforderlichen Mitteln aus. Dabei nimmt der Betroffenenrat unabhängig von der Schaffung vergleichbarer Strukturen in anderen Bereichen nicht nur eine kirchliche, sondern gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahr.

§ 1: Errichtung des Betroffenenrates
In der Diözese Bozen-Brixen wird dauerhaft ein Betroffenenrat eingerichtet. Der Betroffenenrat nimmt seine Tätigkeit zum 21.09.2026 auf.

§ 2: Ziele und Aufgaben
(1) Ziel des Betroffenenrates ist es, die Interessen und Rechte von Betroffenen sexualisierter und anderer Formen von Gewalt zu vertreten und zu stärken. Er wirkt darauf hin, bestehende Strukturen der Diözese Bozen-Brixen in den Bereichen Intervention, Prävention und Aufarbeitung weiterzuentwickeln und zu verbessern und setzt sich für die Schaffung geschützter Räume für Gewaltbetroffene ein. Der Betroffenenrat ist Impulsgeber und nimmt eine Wächterfunktion in Kirche und Gesellschaft wahr.
(2) Der Betroffenenrat wird von den jeweils Verantwortlichen der Diözese Bozen-Brixen frühzeitig in alle Prozesse, Abläufe und Maßnahmen einbezogen, die die Belange von Betroffenen von sexualisierter und anderer Formen von Gewalt betreffen, und hierzu angehört. Sein Votum wird berücksichtigt. Aufgaben des Betroffenenrates sind insbesondere
    a) die kritische Begleitung der Aktivitäten der Diözese Bozen-Brixen in den Bereichen Intervention bei Fällen sexualisierter und anderer Formen von Gewalt, Prävention sexualisierter und anderer Formen von Gewalt, Aufarbeitung von Fällen sexualisierter und anderer Formen von Gewalt sowie Öffentlichkeitsarbeit, einschließlich der Kommunikation und des Austauschs mit Betroffenen,
    b) die Mitarbeit bei der jährlichen Überprüfung der Umsetzung der Interventionsordnung und bei der Erstellung des Reviews sowie
    c) der regelmäßige, mindestens halbjährliche Austausch mit den im Aufgabenbereich des Betroffenenrates handelnden Personen der Diözese Bozen-Brixen.
(3) Darüber hinaus umfasst das Aufgabenprofil des Betroffenenrates
    a) die kritische Begleitung des Umgangs mit Gewaltbetroffenen auf kommunaler und regionaler Ebene durch die jeweiligen politischen Instanzen und Entscheidungsträger,
    b) die Vernetzung und der Informationsaustausch mit anderen Betroffenenvertretungen im In- und Ausland,
    c) die Abgabe von Hinweisen, Stellungnahmen und Vorschlägen gegenüber der Diözese Bozen-Brixen zu Fragen, die die Interessen und Rechte von Betroffenen berühren und
    d) die Information kirchlicher Einrichtungen und Institutionen sowie der Öffentlichkeit über seine Tätigkeit.
(4) Weitere Aufgaben können dem Betroffenenrat durch gesonderte Regelung oder durch Einzelfallentscheidung des Diözesanbischofs oder des Generalvikars übertragen werden.

§ 3: Zusammensetzung
Der Betroffenenrat besteht mindestens aus drei und höchstens aus fünf Mitgliedern. Bei der Zusammensetzung ist eine nach Geschlecht, Alter, Sprachgruppenzugehörigkeit und Gewalterfahrung ausgewogene Struktur des Betroffenenrates anzustreben. Soweit möglich, sollen bei der Besetzung des Betroffenenrats unterschiedliche Kontexte von Gewalterfahrungen berücksichtigt werden, in denen sexualisierte Gewalt verübt wurde. Dazu gehören institutionelle, geografische und zeitliche Faktoren. Die Mitglieder des Betroffenenrates sollen jedenfalls in ihrer Mehrheit Personen sein, die durch Kleriker und sonstige Beschäftigte der Diözese Bozen-Brixen, Mitglieder oder Beschäftigte eines auf dem Gebiet der Diözese Bozen-Brixen ansässigen Religioseninstituts Gewalt erfahren haben, oder im Falle einer Gewalterfahrung in einem anderen kirchlichen Kontext ihren Wohnsitz im Bereich der Diözese Bozen-Brixen haben.

§ 4: Auswahlverfahren
(1) Für die Besetzung des Betroffenenrates wird ein aus vier Personen bestehendes Auswahlgremium gebildet. Dem Auswahlgremium gehören an
    - ein/e Betroffene/r mit nachgewiesener Erfahrung im Bereich der Tätigkeit von Betroffenenräten, wobei diese nicht auf den kirchlichen Kontext beschränkt sein muss,

- eine im Bischöflichen Ordinariat im Bereich Prävention, Intervention oder Aufarbeitung tätige Person,
- eine Person mit nachgewiesener Fachkenntnis, vorzugsweise wissenschaftlicher Expertise, im Bereich Psychiatrie, Psychologie oder Traumatherapie,
- eine Person aus dem Bereich der öffentlichen Verwaltung mit nachgewiesener Fachkenntnis im Bereich Kinderschutz.

Die Mitglieder des Auswahlgremiums werden durch die Steuerungsgruppe des Projektes „Mut zum Hinsehen“ bestimmt und durch den Bischof bestätigt. Scheidet ein Mitglied des Auswahlgremiums aus diesem aus, entscheidet dieses autonom über den/ die Nachfolger/in, der/ die in der Folge durch den Bischof bestätigt wird.

(2) Das Auswahlgremium führt spätestens neun Monate vor Ende der Amtszeit ein Interessenbekundungsverfahren durch und ruft öffentlich dazu auf, dass Gewaltbetroffene ihre Bereitschaft für eine Tätigkeit in dem Betroffenenrat bekunden sollen. Die weiteren Modalitäten für die konkrete Ausgestaltung und den Ablauf des Interessenbekundungs- und Auswahlverfahrens bestimmt das Auswahlgremium mit Drei-Viertel-Mehrheit. Eine Drei-Viertel-Mehrheit gilt auch für die Auswahl der Mitglieder des Betroffenenrates.

(3) Für die Bestellung der Mitglieder des Betroffenenrates in dessen erster Amtszeit gelten die Regelungen in § 9 Abs. 2.

§ 5: Amtszeit, Bestellung

(1) Die Amtszeit des Betroffenenrates beträgt drei Jahre.

(2) Die nach Durchführung des Auswahlverfahrens (§ 4) bestimmten Mitglieder des Betroffenenrates werden formell durch den Bischof von Bozen-Brixen in den Betroffenenrat für die Dauer der gesamten Amtszeit berufen. Wiederberufung und Verlängerung sind – auch mehrfach – möglich.

(3) Die Berufung soll spätestens sechs Wochen vor Beginn der Amtszeit erfolgt sein.

(4) Innerhalb von sechs Wochen nach Beginn der Amtszeit tritt der Betroffenenrat zur konstituierenden Sitzung zusammen. Der Termin wird durch den Generalvikar in Abstimmung mit den Mitgliedern des Betroffenenrates festgelegt. Die konstituierende Sitzung wird durch den Generalvikar geleitet. Der Bischof der Diözese Bozen-Brixen nimmt an der konstituierenden Sitzung teil.

§ 6: Arbeitsweise

(1) Die Mitarbeit im Betroffenenrat ist eine ehrenamtliche Tätigkeit. Die Mitglieder des Betroffenenrates erhalten für ihre Tätigkeit eine angemessene Aufwandsentschädigung und eine Erstattung ihrer Fahrt- und erforderlichenfalls Übernachtungskosten. Erstattungsfähig sind Kosten des eigenen Pkw in Höhe der anerkannten steuerlichen Höchstsätze je Entfernungskilometer sowie für Bahnfahrten innerhalb Italiens und in die angrenzenden Länder (einschließlich Deutschland) Tickets der 1. Klasse. Im Falle einer notwendigen Übernachtung sind auch angemessene Verpflegungskosten erstattungsfähig.

(2) Der Betroffenenrat erhält nach Vorlage des Tätigkeitsprogramms und eines Kostenvoranschlages sowie nach Beschluss durch den Verwaltungsausschuss am Bischöflichen Ordinariat jährlich ein Budget zugewiesen, wobei Kürzungen nur insoweit zulässig sind, als diese im Hinblick auf die Haushaltslage der Diözese Bozen-Brixen zwingend erforderlich sind und auch die Budgets anderer Bereiche des Bischöflichen Ordinariates entsprechend reduziert werden oder die beabsichtigten Ausgaben offenkundig Vorhaben außerhalb des Aufgabenbereichs des Betroffenenrates betrifft oder offenkundig unangemessen hoch sind. Das Budget wird innerhalb der diözesanen Buchhaltung als eigenes Verrechnungskonto geführt und unterliegt den betriebsüblichen Kontrollmechanismen. Darüber hinaus wird durch das Bischöfliche Ordinariat auf Wunsch administrative Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung der Sitzungen geleistet. Die Diözese Bozen-Brixen stellt den Mitgliedern des Betroffenenrats, wenn und soweit das von diesen gewünscht wird, für ihre Tätigkeit eine Supervision zur Verfügung. Die Supervision kann auch durch Beschäftigte der Diözese Bozen-Brixen erfolgen, soweit diese über die dafür erforderliche

Qualifikation verfügen und die notwendige Unabhängigkeit und Verschwiegenheit gegenüber der Diözese Bozen-Brixen gewährleistet ist. Für eine etwaige externe Supervision entstehende Kosten belasten das Budget des Betroffenenrates nicht.

(3) Der Betroffenenrat tagt mindestens einmal pro Quartal. Mindestens zwei Sitzungen im Jahr sollen in Bozen, alle weiteren können auch in anderen Orten Südtirols stattfinden.

(4) Die Mitglieder des Betroffenenrates bestimmen eine/n Vorsitzende/n, der Ansprechpartner des Bischöflichen Ordinariates in allen Belangen des Betroffenenrates ist, sowie eine/n Stellvertreter/in, der/ die diese Aufgabe im Fall nicht nur vorübergehender Verhinderung übernimmt.

(5) In Fällen von besonderem öffentlichem Interesse kann der Betroffenenrat im Rahmen einer der für die Durchführung von Sitzungen des Betroffenenrates bestehenden Möglichkeiten innerhalb eines Zeitraums von längstens 14 Tagen je nach terminlicher Verfügbarkeit einen Austausch mit dem Bischof oder dem Generalvikar verlangen.

(6) Im Übrigen können die Mitglieder des Betroffenenrates die weiteren Einzelheiten der Arbeitsweise des Betroffenenrates im Rahmen einer Geschäftsordnung regeln. Die Geschäftsordnung des Betroffenenrates ist dem Generalvikar anzuzeigen.

§ 7: Ausscheiden von Mitgliedern des Betroffenenrates

(1) Ein Mitglied des Betroffenenrats kann auf eigenen Wunsch jederzeit abberufen werden.

(2) Ein Abberufungsverfahren kann auch durch die Mehrheit der Mitglieder des Betroffenenrats unter Angabe von Gründen beim Auswahlgremium beantragt werden. Das Auswahlgremium prüft die Gründe für den Abberufungswunsch und hört das abzuberufende Mitglied an. Kommt das Auswahlgremium zu einem abweichenden Ergebnis, wird gemeinsam mit dem Betroffenenrat eine Lösung gesucht, mit der die Mehrheit des Betroffenenrats einverstanden ist.

(3) Der formelle Vollzug der Abberufung erfolgt in diesen Fällen durch den Bischof.

§ 8: Nachbesetzung

(1) Im Falle des Ausscheidens oder der Abberufung einzelner Mitglieder kann eine Nachbesetzung für die verbleibende Amtszeit erfolgen, sie muss erfolgen, wenn die Mindestzahl von drei Mitgliedern unterschritten wird.

(2) Die Nachbesetzung erfolgt in entsprechender Anwendung des § 4 aus dem Kreis der im Rahmen des Auswahlverfahrens berücksichtigten Personen.

(3) Abs. 2 gilt für den Fall entsprechend, dass alle Mitglieder gleichzeitig ausscheiden, soweit eine ausreichende Zahl der im Rahmen des Auswahlverfahrens berücksichtigen Personen zur Verfügung steht. Ist dies nicht der Fall, wird ein neues Auswahlverfahren gemäß § 4 Abs. 2 durchgeführt.

§ 9: Änderungen, Einführungsbestimmungen, Inkrafttreten

(1) Änderungen der vorliegenden Satzung werden im Benehmen mit dem jeweils amtierenden Betroffenenrat getroffen.

(2) Für die erste Amtszeit des Betroffenenrates werden mindestens drei Mitglieder auf verbindlichen Vorschlag der Steuerungsgruppe des Projektes „Mut zum Hinsehen“ durch den Bischof ernannt. Im Hinblick auf eine mögliche Ergänzung des Betroffenenrates bis zur Höchstmitgliederzahl führt das Auswahlgremium bis spätestens 31.09.2027 einen Auswahlprozess in entsprechender Anwendung von § 4 Abs. 2 durch. Im Falle einer Ergänzung des Betroffenenrates erfolgt diese bis spätestens 31.10.2027.

(3) Die Bestimmung und Bestätigung der Mitglieder des Auswahlgremiums gemäß § 4 Abs. 1 erfolgt bis spätestens 31.12.2026.

(4) Für das erste Jahr seiner Tätigkeit erhält der Betroffenenrat ein Startbudget in Höhe von 10.000,00 EUR, um dessen Arbeitsfähigkeit zu gewährleisten, sowie ein der Höhe nach noch zu verhandelndes angemessenes laufendes Budget. Für die folgenden Jahre gilt § 6 Abs. 2.

(5) Die Satzung tritt am 21.09.2026 in Kraft. Sie ist im Amtsblatt für die Diözese Bozen-Brixen zu veröffentlichen.

Decreto di istituzione e statuto del Comitato consultivo delle parti offese nella diocesi di Bolzano-Bressanone

Premesso:

- che con decreto del 14 settembre 2023 (prot. n. 2023/542 V) ho avviato il progetto “Coraggio di guardare”;
- che il Rapporto d’indagine dello studio legale Westpfahl-Spilker-Wastl del 20 gennaio 2025 raccomanda la creazione di un consiglio/comitato delle parti offese (pagg. 588-590);
- che il gruppo direttivo del progetto “Coraggio di guardare” tenendo conto della necessità di un adeguato coinvolgimento delle persone offese, ha dato l’impulso per l’attuazione di questa raccomandazione;
- che il Vicario generale ha incaricato lo studio legale Lau-Litzka-Pusch di Monaco di Baviera di elaborare uno statuto coinvolgendo persone che hanno subito violenze sessuali nell’ambito di competenza della Chiesa e che i riscontri del gruppo direttivo e del Vicario generale sono stati integrati nella bozza;

in virtù del mio ufficio di Vescovo diocesano, istituisco con il presente decreto con effetto immediato in via permanente il Comitato consultivo delle parti offese nella diocesi di Bolzano-Bressanone e approvo con effetto immediato e per cinque anni *ad experimentum* lo Statuto del Comitato consultivo delle parti offese nella diocesi di Bolzano-Bressanone,

che, in allegato, costituisce parte integrante del presente decreto. Prima della scadenza di tale periodo quinquennale, si dovrà effettuare una valutazione in accordo con il Vicario generale.
Il presente decreto e lo Statuto del Comitato consultivo delle parti offese devono essere pubblicati nel *Folium Dioecesanum Bauzanense-Brixinense*.

Ivo Muser, Vescovo di Bolzano-Bressanone

Prot. Nr. 2026/399 II
Bolzano, nella festa di S. Matteo, apostolo ed evangelista, 21 settembre 2026

Statuto del Comitato consultivo delle parti offese nella diocesi di Bolzano-Bressanone

Premessa
Il progetto “Il coraggio di guardare” ha evidenziato il contributo chiave e fondamentale che può venire da chi abbia vissuto la violenza a sfondo sessuale e altre forme di violenza, quando i suoi bisogni ed esigenze siano realmente visti, sentiti e seriamente considerati. Al cospetto delle persone interessate da episodi di violenza, la diocesi di Bolzano-Bressanone riconosce ora la propria responsabilità per le sofferenze da esse patite nel contesto ecclesiale. L’ammissione riguarda in particolare il patimento arrecato in conseguenza della mancata considerazione mostrata in passato dalla Chiesa verso le persone offese e le ferite loro arrecate, oltre al senso di responsabilità che ne discende nel contesto di una gestione scrupolosa e consapevole dei rapporti con le parti lese. A sostegno di questa nuova posizione e a garanzia del suo mantenimento nel tempo assume un ruolo decisivo, oltre a una riorganizzazione dell’intervento nei casi di violenza a sfondo sessuale e di altro genere, anche la creazione di un contesto istituzionalizzato che consenta alle parti offese di vedere colti gli interessi ed esigenze che rivolgono alla chiesa locale e alla comunità di cui fanno parte. A questo scopo, la diocesi di Bolzano-Bressanone istituisce un Comitato consultivo delle parti offese, dotandolo altresì delle risorse necessarie a consentire di assolvere alle proprie funzioni con efficacia, autonomia d’azione e

stabilità nel tempo. Indipendentemente dalla creazione di strutture analoghe in altri contesti di intervento, il Comitato consultivo delle parti offese viene a svolgere una missione non solo nell'ambiente ecclesiastico ma nel più ampio contesto sociale.

Art. 1: Istituzione del Comitato consultivo delle parti offese
Nella diocesi di Bolzano-Bressanone è istituito in via permanente un Comitato consultivo delle parti offese. Tale Comitato entra in carica e inizia a svolgere la propria attività a decorrere dal 21.09.2026.

Art. 2: Finalità e funzioni
(1) Il Comitato consultivo delle parti offese è finalizzato a rappresentare e consolidare gli interessi e i diritti delle persone coinvolte in episodi di violenza a scopo sessuale e di altra forma. Mira a favorire l'evoluzione e il miglioramento delle strutture già esistenti all'interno della diocesi di Bolzano-Bressanone nei settori dell'intervento, della prevenzione e della rielaborazione dei casi, e si adopera per la creazione di spazi protetti da riservare alle persone offese. Oltre a suggerire spunti, il Comitato consultivo delle parti offese assume una funzione di vigilanza all'interno della Chiesa e della società.
(2) Dai singoli responsabili della diocesi di Bolzano-Bressanone, il Comitato consultivo delle parti offese viene coinvolto e consultato sin dalle prime battute nei processi, nelle procedure e nelle misure di intervento riguardanti soggetti interessati da forme di violenza a sfondo sessuale o di altro genere. Le funzioni del Comitato consultivo delle parti offese includono in particolare
    a) l'affiancamento critico di tutte le attività della diocesi di Bolzano-Bressanone nelle aree di intervento nei casi di violenza sessualizzata e di altra forma, prevenzione delle forme di violenza a sfondo sessuale e di altro genere, rielaborazione dei casi di violenza a sfondo sessuale e di altra forma, oltre che nell'attività di pubbliche relazioni, inclusa la comunicazione e il confronto con i soggetti interessati;
    b) la partecipazione alla revisione annuale dell'attuazione delle Norme di intervento e alla stesura del Rapporto di revisione nonché
    c) il confronto periodico, a cadenza almeno semestrale, con i soggetti della diocesi di Bolzano-Bressanone operanti nell'ambito di competenza del Comitato consultivo delle parti offese.
(3) Il profilo delle competenze del Comitato consultivo delle parti offese include inoltre
    a) l'affiancamento critico nella gestione dei rapporti con le parti offese da parte delle relative istanze politiche e decisionali, a livello comunale e regionale;
    b) l'interazione e lo scambio di informazioni con altre rappresentanze delle parti offese in Italia e all'estero;
    c) il rilascio di note, pareri e proposte nei confronti della diocesi di Bolzano-Bressanone su questioni concernenti gli interessi e i diritti dei soggetti offesi e
    d) l'informazione delle istituzioni ecclesiastiche, oltre che della pubblica opinione, in merito al proprio operato.
(4) Ulteriori funzioni possono essere affidate al Comitato consultivo delle parti offese tramite specifiche previsioni o decisioni ad hoc assunte dal Vescovo diocesano o dal Vicario generale.

Art. 3: Composizione
Il Comitato consultivo delle parti offese è composto da un minimo di tre membri e un massimo di cinque. La composizione dovrebbe essere il più possibile equilibrata in termini di rappresentanza dei sessi, delle fasce di età, del gruppo linguistico di appartenenza e delle esperienze di violenza vissute. Ove possibile, la composizione del Comitato consultivo delle parti offese dovrebbe rispecchiare anche diversi contesti di abuso e violenza a sfondo sessuale. Questi includono fattori istituzionali, geografici e temporali. La maggioranza dei componenti il Comitato consultivo delle parti offese dovrebbe essere in ogni caso costituita da persone che abbiano vissuto episodi di violenza perpetrata da chierici e altri dipendenti della diocesi di Bolzano-Bressanone, membri o dipendenti di un ordine religioso con sede nella diocesi di Bolzano-Bressanone oppure, in caso violenza vissuta in un altro contesto legato alla Chiesa, residenti nel territorio della diocesi di Bolzano-Bressanone.

Art. 4: Procedura di selezione

(1) Per la nomina dei membri del Comitato consultivo delle parti offese si costituisce un Comitato di selezione. Del Comitato di selezione fanno parte:
- una persona offesa, con comprovata esperienza nel campo di attività dei comitati di rappresentanza delle parti offese, pur non necessariamente ristretta al solo contesto ecclesiale;
- una persona operante presso la Curia vescovile nel campo della prevenzione, dell'intervento o della rielaborazione dei casi;
- una persona con comprovata competenza ed esperienza, preferibilmente a carattere scientifico, in campo psichiatrico, psicologico o psicoterapeutico focalizzato sul trattamento dei traumi;
- una persona proveniente dal settore della pubblica amministrazione con comprovata esperienza nel campo della tutela dei minori.

I componenti del Comitato di selezione, nominati dal Gruppo direttivo del progetto "Il coraggio di guardare", vengono confermati dal Vescovo. In caso di uscita dal Comitato di selezione di uno dei membri che lo compongono, sarà lo/a stesso/a a scegliere in autonomia la persona che gli/le succederà, la quale verrà successivamente confermata dal Vescovo.

(2) Almeno nove mesi prima dello scadere del mandato, il Comitato di selezione avvia una procedura di manifestazione di interesse invitando pubblicamente le persone offese a manifestare la volontà a operare in seno al Comitato consultivo delle parti offese. Le ulteriori modalità di concreto svolgimento e attuazione della manifestazione di interesse e della procedura di selezione sono definite dal Comitato di selezione a maggioranza di tre quarti. Una maggioranza di tre quarti vige anche per la scelta dei membri del Comitato consultivo delle parti offese.

(3) Per la nomina dei membri del Comitato consultivo delle parti offese nel suo primo mandato si procede in conformità a quanto previsto al successivo art. 9 punto (2).

Art. 5: Carica, nomina

(1) Il Comitato consultivo delle parti offese dura in carica tre anni.

(2) I componenti del Comitato consultivo delle parti offese individuati dopo l'esecuzione della procedura di selezione (Art. 4) sono formalmente nominati dal Vescovo di Bolzano-Bressanone per la durata dell'intero mandato del Comitato consultivo. Sono possibili la rinomina e proroga del mandato, anche ripetute.

(3) La procedura di nomina deve concludersi almeno sei settimane prima dell'inizio del mandato.

(4) Entro sei settimane dall'entrata in carica, il Comitato consultivo delle parti offese si riunisce in seduta costituente. La relativa data è fissata dal Vicario generale d'intesa con i membri del Comitato consultivo delle parti offese. Presiede la seduta costituente il Vicario generale. Il Vescovo della diocesi di Bolzano-Bressanone partecipa all'assemblea costituente.

Art. 6: Modalità operative

(1) L'attività svolta in seno al Comitato consultivo delle parti offese è su base volontaria e onoraria. I membri del Comitato consultivo delle parti offese percepiscono un'idonea indennità di rappresentanza, oltre al rimborso delle spese di viaggio ed, eventualmente, di pernottamento. Il rimborso spese di viaggio copre le spese per l'utilizzo della propria automobile, quantificato in base alla distanza e al limite fiscale di indennità chilometrica, così come i biglietti ferroviari di prima classe per i viaggi in treno effettuati sul territorio italiano e nei Paesi limitrofi (inclusa la Germania). In caso di necessità di un pernottamento, sono rimborsabili anche congrue spese di vitto.

(2) Dietro presentazione del proprio programma di attività e di un preventivo spese, nonché previa delibera del Comitato amministrativo presso la Curia vescovile, al Comitato consultivo delle parti offese è conferito annualmente un budget, soggetto eventualmente a tagli solo nella misura consentita in quanto necessariamente richiesta dalla situazione di bilancio della diocesi di Bolzano-Bressanone e purché le decurtazioni parimenti intacchino i budget di altre sezioni della Curia vescovile ovvero nell'ipotesi in cui le spese previste concernano apertamente progetti esulanti dall'ambito di funzioni del Comitato consultivo delle parti offese o risultino

manifestamente eccessive. All'interno della contabilità diocesana, tale budget è gestito separatamente come conto temporaneo di compensazione, soggetto ai meccanismi di controllo conformi alla prassi aziendale. Ove auspicato, la Curia vescovile fornirà altresì supporto amministrativo per la preparazione e successiva documentazione delle riunioni. Qualora desiderato, e nella misura richiesta, la diocesi di Bolzano-Bressanone fornisce inoltre ai membri del Comitato consultivo delle parti offese un servizio di supervisione dell'attività. La supervisione può essere svolta anche da dipendenti della diocesi di Bolzano-Bressanone, purché muniti/e delle necessarie qualifiche e in grado di garantire la necessaria indipendenza e segretezza rispetto alla stessa diocesi di Bolzano-Bressanone. Le spese per un'eventuale supervisione esterna non gravano sul budget del Comitato consultivo delle parti offese.

(3) Il Comitato consultivo delle parti offese si riunisce almeno una volta a trimestre. Almeno due sedute all'anno dovrebbero svolgersi a Bolzano, tutte le altre possono tenersi anche in altre località della provincia.

(4) I membri del Comitato consultivo delle parti offese nominano un/a Presidente fungente da persona di riferimento per la Curia vescovile in tutte le questioni che riguardano il Comitato stesso, nonché un'altra persona che ne faccia le veci in caso di suo temporaneo impedimento.

(5) Nei casi di particolare interesse pubblico, e nell'ambito di una delle possibilità previste per lo svolgimento delle sedute, il Comitato consultivo delle parti offese può richiedere di avere un confronto con il Vescovo o il Vicario generale, da tenersi entro e non oltre 14 giorni a seconda degli appuntamenti disponibili.

(6) Per il resto, i membri del Comitato consultivo delle parti offese possono disciplinare ulteriori dettagli operativi nell'ambito di un proprio regolamento interno. Il regolamento del Comitato consultivo delle parti offese andrà segnalato al Vicario generale.

Art. 7: Revoca o rinuncia alla carica

(1) L'incarico di un componente del Comitato consultivo delle parti offese può essere revocato, su richiesta dell'interessato/a, in qualsiasi momento.

(2) Una procedura di destituzione può essere avviata anche dalla maggioranza dei componenti del Comitato consultivo delle parti, presentando richiesta motivata al Comitato di selezione. Il Comitato di selezione esamina i motivi della richiesta di revoca dell'incarico e sente la persona interessata. Qualora il Comitato di selezione pervenga a un esito diverso, si cercherà unitamente al Comitato consultivo delle parti offese una soluzione supportata dalla maggioranza di quest'ultimo.

(3) La formalizzazione della revoca è, in questi casi, competenza del Vescovo.

Art. 8: Riassegnazione della carica

(1) Nel caso di rinuncia all'incarico o di revoca di singoli componenti è consentito riassegnare la carica per la restante durata del mandato, con obbligo di procedervi quando non sia raggiunta la soglia minima di tre componenti il Comitato.

(2) Applicando per analogia quanto previsto all'art. 4, si procederà a individuare la persona da nominare fra i soggetti considerati nell'ambito della procedura di selezione.

(3) La clausola di cui al precedente punto (2) si applica mutatis mutandis anche al caso in cui a lasciare il Comitato consultivo siano tutti i suoi componenti, sempre che sia disponibile un numero sufficiente di soggetti selezionati. Nell'ipotesi avversa si avvierà una nuova procedura di selezione conforme a quanto indicato all'art. 4 punto (2).

Art. 9: Modifiche, disposizioni introduttive, entrata in vigore

(1) Le modifiche al presente Statuto saranno adottate d'intesa con il Comitato consultivo delle parti offese via via in carica.

(2) Per il primo mandato del Comitato consultivo delle parti offese, almeno tre dei suoi componenti sono nominati dal Vescovo su proposta vincolante del Gruppo direttivo del progetto “Il coraggio di guardare”. In vista di una possibile integrazione del Comitato consultivo delle parti offese fino al raggiungimento del numero massimo di componenti previsti, il Comitato di selezione svolgerà un processo di selezione, da terminarsi entro e non oltre il 31.09.2027, opportunamente attenendosi a quanto specificato all’art. 4 punto (2). In caso di integrazione del Comitato consultivo delle parti offese, l’operazione dovrà ultimarsi entro e non oltre il 31.10.2027.

(3) La nomina e conferma dei componenti del Comitato di selezione in conformità a quanto previsto all’art. 4 punto (1) dovranno concludersi entro e non oltre il 31.12.2026.

(4) Per il primo anno di attività, il budget iniziale fornito al Comitato consultivo delle parti offese ai fini di garantirne l’operatività ammonta a Euro 10.000, integrato da un congruo budget corrente la cui entità è ancora da concordarsi. Per gli esercizi successivi si applica quanto previsto all’art. 6 punto 2.

(5) Il presente Statuto entra in vigore il giorno 21.09.2026. Sarà pubblicato nel Bollettino Ufficiale della diocesi di Bolzano-Bressanone.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT / CURIA VESCOVILE

Generalvikar/Vicario generale

Istituto di Studi Religiosi di Bolzano

L'Istituto di Studi Religiosi (ISR) di Bolzano promuove formazione, cultura ed approfondimenti aperti a chiunque sia interessato a riflettere sulla vita, la fede, l'etica e desideri approfondire o acquisire nuove conoscenze attraverso corsi di ambito religioso, filosofico, teologico, biblico, storico, etico e sociale.

Le proposte dell'Istituto di Studi Religiosi **Corsi & Percorsi ISR 2026/2027** si sviluppano attraverso:

- corsi formativi;
- un ciclo di corsi e seminari dal titolo "*Parole...maneggiare con cura. Potere, impatto emotivo, parole per l'anima*";
- un itinerario a moduli: biblico, pastorale, liturgico – sacramentale;
- un itinerario artistico-storico-religioso;
- un percorso di Etica e Filosofia della pace e del dialogo.

Tali proposte sono organizzate in orario pomeridiano-serale tra il lunedì e il venerdì. All'interno di tutte queste proposte è possibile frequentare anche i singoli corsi che più interessano. I costi dei singoli corsi partono da un minimo di 20,00 ad un massimo di 60,00€.

Al sabato mattina, in collaborazione con l'Istituto De Pace Fidei, viene proposto il corso della Scuola diocesana all'Impegno Socio-Politico (SFISP), quale laboratorio di pensiero e dialogo, in cui ogni anno si dibatte una tematica diversa, esaminandola da vari punti di vista e ambiti. Il corso SFISP 2027 "**Il valore dei gesti e delle azioni. *La fraternità sociale per rimanere umani***" si svilupperà su sei incontri al sabato mattina, tra gennaio e maggio 2027, all'interno dei quali vi saranno due riflessioni mirate con successivo spazio per il dibattito dei partecipanti.

Infine presso la biblioteca dell'ISR "san Girolamo" - un martedì al mese alle ore 18.00 - vengono organizzati incontri con autori che presentano le loro opere.

Per il libretto coi programmi dei corsi, specifiche informazioni ed iscrizioni rivolgersi alla segreteria ISR: Bolzano, Via Alto Adige 28 -2° piano | Tel. 0471 977405 | e-mail: issrbolzano@pthsta.it

Sonntag der Weltmission am 18. Oktober 2026

Heuer wird zum 100. Mal der Sonntag der Weltkirche begangen und zwar am 18. Oktober. Papst Leo hat für 2026 das Motto gewählt: „Eins in Christus, vereint in der Mission“. Er betont, dass „die Einheit die Voraussetzung für die Mission ist und die Liebe ihr Inhalt“.
Die Kollekte ist für die ärmsten Diözesen der Welt bestimmt. Im vergangenen Jahr konnte Missio Bozen-Brixen dank der Großzügigkeit der Spenderinnen und Spender, die Summe von € 103.749,26 an die päpstlichen Missionswerke in Rom überweisen.
Das Missionsamt hat Texte für den Gottesdienst vorbereitet, die auf der Homepage der Diözese abrufbar sind.
Missio organisiert im Oktober eine Gebetsandacht und verbindet dies mit der Aussendung einer jungen Frau, die für ein ganzes Jahr nach Kolumbien gehen und dort die Consolata Missionare in ihrer pastoralen Arbeit unterstützen wird. Bischof Ivo wird sie segnen und ihr das Missionskreuz mit auf dem Weg geben.

Giornata missionaria mondiale, 18 ottobre 2026

Il 18 ottobre di quest’anno si celebra per la centesima volta la Giornata Missionaria Mondiale. Papa Leone ha scelto come motto: “Uno in Cristo, uniti nella missione”. Egli sottolinea che “l’unità è la condizione per la missione e l’amore il suo contenuto”.
Anche quest'anno la colletta è destinata alle diocesi più povere del mondo. Lo scorso anno, grazie alla generosità dei donatori e delle donatrici, Missio Bolzano-Bressanone ha potuto inviare alle pontificie opere missionarie di Roma la somma di 103.749,26 euro.
L'ufficio missionario ha preparato i testi per la celebrazione, che sono disponibili sul sito web della diocesi.
Sempre in ottobre Missio organizza una veglia di preghiera per accompagnare l’inizio della missione di una giovane, che trascorrerà un anno intero in Colombia dove si inserirà nel lavoro pastorale dei Missionari della Consolata. Il Vescovo la benedirà e le consegnerà la croce missionaria.

Caritas-Sonntag

Der Caritas-Sonntag am 15. November 2026 steht unter dem Motto „Wer zahlt den Preis?“. Die diesjährige Kampagne macht auf die oft verborgene Not von Menschen aufmerksam, die durch steigende Lebenshaltungskosten, hohe Wohnkosten, persönliche Krisen oder gesundheitliche Probleme in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Unter dem Leitgedanken „Not ist näher als du denkst“ möchte die Caritas dazu anregen, genauer hinzuschauen, Menschen in schwierigen Situationen wahrzunehmen und konkrete Solidarität zu leben.
Die Kampagne findet in der Woche vor und nach dem Caritas-Sonntag statt. Ziel ist es, Betroffenen Mut zu machen, Unterstützung in Anspruch zu nehmen, und zugleich die Bevölkerung für die vielfältigen Formen von Armut und Not im eigenen Umfeld zu sensibilisieren. Die Pfarreien und ihre Freiwilligen spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie oft als Erste erkennen, wenn Menschen Unterstützung benötigen.
Die Spenden, die bei der Sammlung rund um den Caritas-Sonntag eingehen, kommen den Diensten der Caritas zugute, die Menschen in Notlagen begleiten. Wie jedes Jahr werden zwei Drittel der Klingelbeutelspenden der Diözesancaritas und ein Drittel der Pfarrcaritas vor Ort zur Verfügung gestellt.

Auch heuer sind die Pfarreien, insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarrcaritas, eingeladen, den Caritas-Sonntag mitzugestalten. Unterlagen, Anregungen und Informationsmaterialien werden auf der Website der Caritas bereitgestellt. Die Plakate und Flyer werden im Oktober über das Caritas io&du verschickt.
Weitere Informationen: gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it.

Domenica della Carità

La Domenica della Carità del 15 novembre 2026 sarà dedicata al tema “Chi paga il prezzo?”. La campagna di quest’anno richiama l’attenzione sulle difficoltà spesso nascoste vissute da molte persone a causa dell’aumento del costo della vita, delle spese abitative, di crisi personali o di problemi di salute. Con il messaggio “La povertà è più vicina di quanto pensi”, la Caritas invita a guardare con maggiore attenzione alla realtà che ci circonda, a riconoscere le situazioni di fragilità e a trasformare la solidarietà in gesti concreti.
La campagna si svolgerà nella settimana precedente e successiva alla Domenica della Carità. L’obiettivo è incoraggiare le persone in difficoltà a chiedere aiuto e, allo stesso tempo, sensibilizzare la comunità sulle diverse forme di povertà e disagio presenti anche nel nostro territorio. In questo contesto, le parrocchie e i numerosi volontari svolgono un ruolo fondamentale, poiché spesso sono i primi ad accorgersi di chi vive una situazione di sofferenza o necessita di sostegno.
Le offerte raccolte in occasione della Domenica della Carità saranno destinate ai servizi della Caritas che accompagnano persone e famiglie in situazioni di bisogno. Come ogni anno, due terzi delle offerte raccolte durante le celebrazioni saranno destinati alla Caritas diocesana e un terzo resterà a disposizione della Caritas parrocchiale locale.

Anche quest’anno le parrocchie, e in particolare i collaboratori e le collaboratrici delle Caritas parrocchiali, sono invitati a partecipare attivamente alla realizzazione della Domenica della Carità. Materiali informativi, suggerimenti e proposte saranno messi a disposizione dalla Caritas. Manifesti e volantini verranno distribuiti nel mese di ottobre tramite il periodico Caritas io&du.
Per ulteriori informazioni: gemeinschaft.comunita@caritas.bz.it.

Überpfarrliche Kirchensammlungen - Prospectus 2025 einschicken

Die überpfarrlichen Kirchensammlungen werden jährlich in der Dezembernummer des Folium Dicœcesanum veröffentlicht. Um dies in korrekter Weise durchführen zu können, ist es notwendig, in der Buchhaltung der Pfarrei zu kontrollieren, ob die überpfarrlichen Kirchensammlungen, vor allem jene, die sich auf das Jahr 2025 beziehen, ordnungsgemäß an das Bischöfliche Ordinariat überwiesen wurden.
Die Pflichtsammlungen sind in allen Kirchen, auch Ordenskirchen, die öffentlich zugänglich sind, durchzuführen, außer es wurde mit dem Diözesanordinarius eine eigene Vereinbarung getroffen. Im Übrigen sollen die Hinweise zu den Kirchensammlungen beachtet werden (abrufbar von der Internetseite des Verwaltungsamtes / Prospectus:
https://www.bz-bx.net/de/dioezese-1/ordinariat/verwaltungsamt/dokumente-und-mustervorlagen.html.

Informationen erteilt die Buchhaltung des Verwaltungsamtes, Tel. 0471 306 244
E-mail: verwaltung.ordinariat@bz-bx.net.

Collette sovraparrocchiali – inviare prospectus 2025

Il resoconto delle collette sovraparrocchiali viene pubblicato annualmente sul Folium Dicœcesanum del mese di dicembre. Le parrocchie sono pregate di controllare nella loro contabilità se i versamenti delle collette sovraparrocchiali, soprattutto quelle che si riferiscono all'anno 2025, sono state eseguite in modo completo.
Le collette a carattere obbligatorio sono da eseguirsi in tutte le chiese, anche in quelle delle comunità religiose, abitualmente aperte ai fedeli. Le disposizioni in merito sono riportati sul sito Internet dell'Ufficio amministrativo moduli/Prospectus:
https://www.bz-bx.net/it/diocesi/curia-vescovile/ufficio-amministrativo/documenti-e-moduli.html

Per chiarimenti è a disposizione la contabilità dell'Ufficio amministrativo
tel. 0471 306 244 - e-mail: verwaltung.ordinariat@bz-bx.net.

Pfarreirechnung 2025 einschicken

Die jährliche Pfarreirechnung wird gemäß diözesanen Weisungen innerhalb 30. Juni eines jeden Jahres an das Bischöfliche Ordinariat eingeschickt, nachdem sie überprüft und vom Pfarrverwaltungsrat genehmigt und dem Pfarrgemeinderat zur Kenntnis gebracht wurde.
Die meisten Pfarreien haben lobenswerterweise diesen Termin eingehalten und die Pfarreirechnung termingerecht eingereicht. Jene, die bisher dieser Verpflichtung noch nicht nachgekommen sind, werden ersucht, dies ehestens nachzuholen und so die Pflichten eines guten Verwalters zu erfüllen.

Inviare resoconto parrocchiale 2025

Il resoconto parrocchiale annuale, in osservanza delle disposizioni diocesane, viene trasmesso, dopo il debito esame e l'approvazione nel CPAE, alla Curia vescovile entro il 30 giugno a.c.
La maggioranza delle parrocchie ha compiuto quest'obbligo entro i termini previsti.
Le parrocchie che invece non hanno ancora provveduto in merito sono pregate di trasmettere quanto prima il resoconto parrocchiale, rilevando in questo modo la corretta amministrazione.

R.I.P.

Josef Gelmi

Am 3. August 2026 ist der Priester Josef Gelmi im Alter von 89 Jahren verstorben.
Josef Gelmi wurde am 17. Mai 1937 in Cavalese geboren und am 29. Juni 1961 in Brixen zum Priester geweiht. Nach einem Jahr als Präfekt am Vinzentinum wirkte er als Kooperator in Cortina und in der Pfarrei Regina Pacis in Bozen. Von 1967 bis 1973 studierte er in Rom. Von 1973 bis 2007 war Gelmi Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen. Von 1998 bis 2017 war er Präsident der Stiftung „Hofburg Brixen: Diözesanmuseum und Diözesanarchiv". 2016 wurde Gelmi zum Ehrenkanonikus am Kapitel der Kathedrale Brixen ernannt.
Der Verstorbene wurde am 7. August 2026 in der Arkade des Priesterseminars des Friedhofs Brixen beigesetzt.
Dem Beerdigungsgottesdienst stand Diözesanbischof Ivo Muser vor.

Giuseppe Quinz

Il sacerdote Giuseppe Quinz è deceduto il 3 agosto 2026 all'età di 97 anni.
Era nato il 27 giugno 1929 a Sappada (Belluno) ed era stato ordinato sacerdote il 29 giugno 1955 a Trento. Dal 1955 al 1965 è stato cooperatore prima a Roverè della Luna, poi a S. Giacomo/Bolzano e Oltrisarco. Nel 1965 è diventato parroco a S. Giacomo, incarico svolto fino al 1998. Don Giuseppe Quinz ha poi continuato a prestare servizio come cooperatore.
La cerimonia funebre per Giuseppe Quinz, presieduta dal Vescovo diocesano Ivo Muser, si è svolta il 10 agosto nella chiesa di San Giacomo. È seguita la sepoltura nel cimitero di San Giacomo.

Peter Giacomelli

Am 18. September 2026 ist der Priester Peter Giacomelli im Alter von 99 Jahren verstorben.
Peter Giacomelli wurde am 5. März 1927 in Brixen geboren und am 29. Juni 1950 in Brixen zum Priester geweiht. Zwischen 1951 und 1957 wirkte er als Kooperator in Buchenstein, Cortina d'Ampezzo, Innichen und Sterzing. Von 1957 bis 1964 war er als diözesaner Beauftragter der Azione Cattolica tätig und von 1964 bis 1974 Leiter des Katechetischen Amtes am Bischöflichen Ordinariat. Von 1964 bis 1993 wirkte er als Leiter des Seelsorgeamtes der italienischen Sektion und von 1992 bis 2002 als Pfarrer für die deutschsprachigen Gläubigen in der Pfarrei Christ König in Bozen. Im Jahr 2002 wurde Giacomelli von seinem Auftrag als Pfarrer entbunden, war aber bis in die jüngste Vergangenheit als Seelsorger in Perdonig tätig.
Der Verstorbene wurde am 23. September 2026 im Priestergrab der Pfarrei im Friedhof von Brixen beigesetzt.
Dem Beerdigungsgottesdienst stand Diözesanbischof Ivo Muser vor.

Bischöfliches Ordinariat Bozen-Brixen, 1. Oktober 2026
Curia vescovile Bolzano-Bressanone, 1° ottobre 2026

LEO HAAS
Vizekanzler / Vicecancelliere

EUGEN RUNGGALDIER
Generalvikar / Vicario generale